Morgen-Ausgabe.

Annoncen-
Annahme-Bureaus.
In Posen außer in der
Expedition dieser Zeitung
(Wilhelmstr. 17.)
bei C. H. Ulrici & Co.
Breitestraße 20,
in Grätz bei L. Streisand,
in Meseritz bei Ph. Matthias,
in Wreschen bei J. Jadesohn.

Posener Zeitung.

Neunzigster Jahrgang.

Annoncen-
Annahme-Bureaus.
In Berlin, Breslau,
Dresden, Frankfurt a. M.,
Hamburg, Leipzig, München,
Stettin, Stuttgart, Wien:
bei G. L. Daube & Co.,
Haasenstein & Vogler,
Rudolph Mosse.
In Berlin, Dresden, Görlitz
beim „Invalidendank“.

Nr. 750.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Donnerstag, 25. Oktober.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1883.

Abonnements auf die Posener Zeitung für die Monate November und Dezember werden bei allen Postanstalten zum Preise von 3 Mark 64 Pfg., sowie von sämmtlichen Distributeuren und der unterzeichneten Expedition zum Betrage von 3 Mark entgegengenommen, worauf wir hierdurch ergebenst aufmerksam machen.

Den neu hinzutretenden Abonnenten wird der Anfang des Romans

„Frau Magda“

unentgeltlich nachgeliefert.

Expedition der Posener Zeitung.

Die hohen Gerichtskosten.

Unter dieser Rubrik sind seit Jahren mannigfache Klagen laut geworden. Eine theilweise Herabsetzung gewisser Gebührengattungen wurde als dürftige Abschlagszahlung entgegengenommen; man behauptete neuerdings sogar, daß an der Abnahme der Prozesse nur die hohen Gerichtskosten Schuld seien, und daß es insofern dem kleinen Manne erschwert sei, Recht zu suchen. Daß alle diese Klagen zum großen Theil berechtigt sind, steht außer Frage, theilweise aber sind sie übertrieben und unrichtig gefaßt. Wenn es sich um die Kosten der Führung eines Prozesses oder anderweiter gerichtlicher Regulirungen handelt, so sind hierbei Gerichtskosten, Anwaltsgebühren und Notariats-Gebühren zu trennen und eine unbefangene Vergleichung ergiebt alsbald, daß die ersteren verhältnißmäßig immer noch erträglich sind, daß dagegen die Anwalts- und Notariats-Gebühren eine geradezu bedenkliche Höhe erreicht haben.

Bezüglich der Gerichtskosten ist ja allerdings das sogenannte „Pauschquantum“ ganz illusorisch geworden, denn neben demselben werden: Postporto, Schreibgebühren, Zustellungsgebühren, Kalkulaturgebühren u. s. w. in bunter Reihe angesetzt und diese sogenannten Nebenkosten sind oft höher als das Pauschale. Von besonderer Härte sind auch einzelne Gebührensätze in Prozessen, die mit geringen Objekten gar nicht im Verhältniß stehen und auch einzelne Ansätze für Akte der freiwilligen Gerichtsbarkeit. So wird für das Verfahren einer Erbeslegitimation, einschließlich aller Verhandlungen und der Ertheilung des Legitimations-Attestes, ein Pauschquantum liquidirt, welches beispielsweise bei einem Objekte von 12,000 Mark 18 Mark beträgt. Nun werden aber sehr viele Erbeslegitimations-Erklärungen auch notariell aufgenommen und dem Gerichte nur zur Ausstellung des Attestes überreicht. In diesem Falle wird für das Attest allein wiederum das volle Pauschquantum, in dem obigen Falle also auch wieder 18 Mark angesetzt. Diese und andere Härten würden sich am besten beseitigen lassen, wenn das bezügliche Material gesammelt und dem Chef der Justiz, event. dem Landtage immer von neuem unterbreitet würde.

Man vergleiche nun aber die Gerichtsrechnungen mit denjenigen der Anwälte und Notare. Nicht allein die Prozeßkosten, auch die Kosten für freiwillige Akte, Erbrezesse u. s. w. lassen die entsprechenden Sätze des Gerichts weit hinter sich zurück. Einzelne Sätze für Konferenzen und Schriftsätze bei hohen Objekten sind von kaum glaublicher Höhe. Von der nach der neuen Grundbuch-Ordnung dem Publikum zustehenden Befugniß, sich Quittungen, Zessionen, Obligationen u. s. w. selbst aufzustellen und nur die Unterschrift notariell beglaubigen zu lassen, wird im Allgemeinen ein sehr mäßiger Gebrauch gemacht. Hat aber der Notar die Quittung, Zession u. s. w. selbst entworfen oder in seinem Büreau entwerfen lassen, so kostet das annähernd ebensoviel wie ein feierlicher Notariatsakt. Wir sahen kürzlich eine Gebührenrechnung, bei der es sich um die Löschung von drei Hypotheken-Forderungen von zusammen 3200 Mark handelte. Der Gläubiger hatte notariell quittirt und der Eigenthümer des Grundstücks hatte sich zum Ueberfluß den Löschungs-Antrag auch beim Notar aufnehmen lassen. Die gerichtlichen Kosten betrugen in diesem Falle 6 Mark 75 Pf. Wie viel die Kosten für Aufnahme der Quittung betrugen, war nicht ersichtlich; für den notariellen Löschungs-Antrag waren aber folgende Sätze gezahlt worden:

Pauschquantum	12	Mark	75	Pf.,
Zeugengebühren	1	„	—	„
Dolmetschergebühren . .	3	„	—	„
Schreibgebühren	—	„	50	„
Stempelauslagen . . .	1	„	50	„
zusammen .	18	Mark	75	Pf.

Wäre der Löschungsantrag bei Gericht gestellt worden, so würde dafür gar nichts liquidirt worden sein.

Wir könnten ähnliche Gebühren-Rechnungen noch in erheblicher Anzahl mittheilen, beschränken uns aber auf einen einzigen Fall, der recht augenscheinlich nachweist: wie unverhältnißmäßig hoch unter Umständen die Gebühren des Anwalts sind.

Es besteht der alte Brauch, daß bei der Verlautbarung von Testamenten ein Kurator der „unbekannten Interessenten“ zugezogen wird, dem die Verpflichtung obliegt, jenen Unbekannten von dem Inhalte des Testaments Nachricht zu geben. In vielen Fällen wird für dieses Geschäft ein Gerichtsbeamter, meistentheils aber ein Anwalt zugezogen. Bei einem Objekte von 12,000 Mark würde für die Wahrnehmung eines solchen Termins ein Pauschquantum von 20 M. 40 Pf. (nämlich $^3/_{10}$ der vollen Prozeß-Gebühr) liquidirt werden können, was uns immerhin als ein recht anständiges Honorar erscheint. Nun gelangten wir aber kürzlich zur Kenntniß einer Liquidation, in welcher der Anwalt bei gleichem Objekte 99 Mark 40 Pf. in Ansatz gebracht und auch bezahlt bekommen hatte. Die Steigerung war dadurch möglich geworden, daß der Satz von 20 M. 40 Pf. nicht ein Mal, sondern für jeden einzelnen Erben liquidirt wurde; außerdem waren für Schreibgebühren und Porto 8 M. 20 Pf. angesetzt. Noch interessanter als diese Liquidation ist die Thatsache: daß die Gebühren der Rechtsanwälte nicht dem Rechtsmittel der Beschwerde unterliegen, daß vielmehr ein Streit über die Höhe der Gebühren zwischen Anwalt und Schuldner im Wege der Klage ausgetragen werden muß. In diesem Sinne sprechen sich wenigstens die Motive zur Gebührenordnung vom 7. Juli 1879 aus und unseres Wissens entspricht dem auch die Praxis der Gerichte.

Ein solcher Zustand scheint uns aber für die Dauer unhaltbar. Wenn die Gerichte sich auf eine Prüfung der Anwaltsgebühren im Beschwerdewege nicht einlassen wollen, dann bleibt der Partei im gegebenen Falle nur übrig, sich an einen andern Anwalt zu wenden, um die Liquidation des ersten prüfen zu lassen. Die Geschichte wird dadurch immer theurer und unter Umständen unerträglich.

Wenn diese hier nur flüchtig angedeuteten Uebelstände zum Gegenstande von Petitionen u. s. w. gemacht würden, so würden die Klagen des Publikums endlich einen berechtigten Ausdruck erhalten. Das fortwährende Geschrei über die Höhe der Gerichtskosten trifft keineswegs den Kern der Sache: was die Parteien am meisten drückt, das sind die hohen Anwalts- und Notariats-Gebühren.

Das neue Aktiengesetz.

(Fortsetzung aus Nr. 735 der Zeitung.).

Der Niedergang der Gesellschaften hatte unvermeidliche Reduktionen, Liquidationen und Konkurse zur Folge. 176 Gesellschaften haben Reduktionen vorgenommen. Das Grundkapital von 173 derselben, — von drei Gesellschaften ist es nicht ermittelt worden, — betrug 972,851,960 Mark. Hierauf kommen 225 Reduktionen zu einem Gesammtbetrage von 415,520,415 M., also etwa 42 pCt. des Grundkapitals. Vor dem Jahre 1871 sind die Reduktionen verschwindend gering, zusammen mit denjenigen, deren Zeit nicht hat festgestellt werden können, sind es nur 7 an der Zahl. Das Jahr 1872 weist noch keine, 1873 erst zwei Reduktionen mit einem Betrage von 9,600,000 M. auf; mit dem Jahre 1874 beginnt die Zeit der Reduktionen,

1874	zählt	25	Reduktionen mit Mk.	65,357,400
1875	„	28	„ „ „	54,996,200
1876	„	37	„ „ „	48,402,100
1877	„	42	„ „ „	66,550,354
1878	„	37	„ „ „	84,082,501
1879	„	47	„ „ „	68,956,160

Auch hier erweist sich das Krankhafte der in den sogenannten Gründerjahren errichteten Gesellschaften. Von den 176 Gesellschaften, welche reduzirten, waren 148 in der Zeit von 1871 bis 1873 und zwar: 35 im Jahre 1871, 91 im Jahre 1872 und 22 im Jahre 1873 errichtet.

Zur Liquidation schritten von den 1169 Gesellschaften 318 mit einem Grundkapital von 1,168,900,855 M. Auf die Zeit der Gründung vertheilen sich die Liquidationen dergestalt, daß von den

vor 1871	gegründeten	203	Ges.	30, kaum	15 pCt.
in 1871	„	203	„	52, etwa	25,6 pCt.
in 1872	„	478	„	138, fast	29 pCt.
in 1873	„	162	„	67, über	41 pCt.
in 1874	„	30	„	14, fast	47 pCt.
in 1875	„	3	„	keine	
nach 1875	„	25	„	nur 3 liquidirten	

und auf die 65 Gesellschaften, deren Errichtungszeit unbekannt ist, 14 Liquidationen fallen. Bis jetzt sind, abgesehen von 18 Gesellschaften, welche nicht wegen ihres Vermögensstandes und ohne Verlust für die Aktionäre liquidirten, nur 139 Liquidationen beendigt, und schon diese haben am Grundkapital einen Verlust von 241,748,027 M. ergeben, der um so beträchtlicher erscheint, wenn man in Anschlag bringt, daß in vielen Fällen die Aktien über pari emittirt worden waren. Soweit es möglich war, die Ergebnisse im Einzelnen festzustellen, haben sogar die Gläubiger in vier Fällen nicht volle Befriedigung und in einem Falle Nichts, die Aktionäre bei 69 Liquidationen Nichts, bei 70 weniger als pari, von 2,09 pCt. bis 77,51 pCt. erhalten. Von den 69 Liquidationen, bei welchen die Aktionäre völlig leer ausgingen, fallen nur zwei auf die vor dem Jahre 1871 gegründeten, dagegen zehn auf die im Jahre 1871, 42 auf die im Jahre 1872 und 14 auf die 1873 gegründeten Gesellschaften.

In Konkurs geriethen 84 Gesellschaften; bei 5 derselben ist das Grundkapital nicht bekannt; von den übrigen 79 Gesellschaften waren errichtet:

11	vor 1871	mit e. eingezahlten Grundkapital	von M.	49 829 124,
14	in 1871	„ „ „ „	„ „	16 484 377,
37	„ 1872	„ „ „ „	„ „	59 404 530,
8	„ 1873	„ „ „ „	„ „	4 995 000,
5	„ 1874	„ „ „ „	„ „	1 625 000,
1	„ 1875	„ „ „ „	„ „	2 550 000,
1	nach 1875	„ „ „ „	„ „	1 800 000,
2	?	„ „ „ „	„ „	960 000,
		zusammen .	M.	137 647 991.

Auf die

203	vor 1871	errichteten Gesellschaften fallen	11	Konkurse	5,4 pCt.,
203	in 1871	„ „ „	14	„	6,9 „
478	„ 1872	„ „ „	38	„	7,9 „
162	„ 1873	„ „ „	9	„	5,6 „
30	„ 1874	„ „ „	5	„	16,7 „
3	„ 1875	„ „ „	1	„	33,3 „
25	nach 1875	„ „ „	1	„	4 „

Das Ergebniß der 84 Konkurse, welche noch nicht sämmtlich durchgeführt sind, läßt sich zur Zeit nicht völlig übersehen; schon jetzt aber steht fest, daß in 57 Konkursen die Aktionäre Nichts, in 43 Konkursen die nicht bevorrechtigten Gläubiger nicht volle Befriedigung — zwischen 5,85 pCt. und 59 pCt. — und in 2 Konkursen sogar die bevorrechtigten Gläubiger Nichts erlangt haben.

Stellt man die Reduktionen, Liquidationen und Konkurse zusammen, so ergeben sich auf

		Reduktionen.	Liquidationen.	Konkurse.
203 Gesellschaften	aus 1871	35	52	14
478 „	„ 1872	91	138	38
162 „	„ 1873	22	67	9

Das Grundkapital insgesammt ist durch Reduktion um 415 520 415 Mark verringert worden; wie hoch der Verlust ist, welchen hierbei die Aktionäre erlitten haben, läßt sich nicht feststellen, bei den bis jetzt beendigten Liquidationen haben sie 241 748 027 M. und bei den bis jetzt beendigten Konkursen haben sie 103 880 027 M., zusammen 345 628 054 Mark verloren.

Die vorstehende Uebersicht giebt ein düsteres Bild von einem schwindelhaften Emporschießen der Aktienunternehmungen und ihrem unaufhaltsamen Zusammensturz. Das Schicksal der Gesellschaften, deren Gründung schon den Keim des Untergangs in sich trug, zog nicht blos solidere Gesellschaften in die Krisis hinein und vernichtete Millionen von Werthen, die in den Unternehmungen angelegt waren, es erfaßte, über den Kreis der Aktionäre und Gläubiger der Gesellschaften hinausgreifend, in der Berührung der Letzteren mit dem Privatgewerbe auch dieses. Bei solcher Schädigung des gesammten Volkswohlstandes konnte es nicht ausbleiben, daß allgemein an die Gesetzgebung ein Nothruf nach Abhilfe erging, und da sowohl jene überschwemmende Fluth auf dem Aktienmarkte unmittelbar nach dem Erlaß des Gesetzes von 1870 eintrat, als auch die ihr entsprechende Ebbe hauptsächlich solche Unternehmungen ergriffen hat, welche unter der Herrschaft der Novelle gegründet waren, so nimmt es nicht Wunder, daß aus diesem Zusammentreffen ein ursächlicher Zusammenhang hergeleitet und für alle Schäden die Gesetzgebung von 1870 verantwortlich gemacht wurde.

Für den Gesetzgeber aber, der, zur Reform berufen, die Mittel und Wege der Abhilfe richtig wählen soll, ist es die erste Aufgabe, die Ursachen der krankhaften Erscheinungen zu erkennen. Es ist offenbar, daß diese Ursachen weitaus überwiegend in der allgemeinen wirthschaftlichen Lage begründet gewesen und demgemäß auf Gebieten zu suchen sind, welche sich der Beeinflussung durch den Gesetzgeber im Wesentlichen entziehen.

Das seit den siegreichen Feldzügen gestärkte politische Leben, die politische und zugleich wirthschaftliche Einigung Deutschlands zu einem organischen Ganzen, das dadurch erweckte Gefühl größerer Sicherheit und die freier gewordene Bewegung hatten dem wirthschaftlichen Leben einen mächtigen Aufschwung gegeben. Eine Aera lohnenden Verdienstes war eröffnet. Auch führte wohl das gleichzeitige Darniederliegen von Handel und Industrie in Frankreich unmittelbar nach dem französischen Kriege dem deutschen Handel und der deutschen Industrie Bestellungen vom Auslande in nicht erwartetem Umfange zu. Der gesteigerten Nachfrage folgte eine rasche Preissteigerung, welche wiederum eine Steigerung der Produktion hervorrief. Ueberall trat das Bedürfniß nach Erweiterung und Gründung industrieller Anlagen ein und hiermit Hand in Hand nach der Errichtung von Banken, welche ihnen die nöthigen Kapitalien zuführten. Erzielte Gewinne ließen die Vertheilung hoher Dividenden zu, und in ausgiebigster Weise wurde Kredit gewährt. Eine tiefgehende Haussebewegung zog die Strömung der ohnehin flüssig gewordenen und durch die französische Kriegsentschädigung vermehrten Kapitalien auf den Aktienmarkt, und je mehr diese Strömung anwuchs, desto stürmischer wurde die Hausse. Daß Produktion und Spekulation hierbei jedes Maß überschritten haben, welches hätte beobachtet werden müssen, bedarf nach Darlegung der statistischen Ergebnisse kaum der besonderen Ausführung. Es wurde gegründet, ohne Rücksicht darauf, ob ein Bedürfniß für das Unternehmen vorlag. An die Stelle einer Vereinigung von Personen, welche an dem Gegenstand und Gedeihen des Unternehmens interessirt, in diesem die Anlage ihrer Kapitalien und für dasselbe die Betheiligung anderer Kapitalisten suchten, traten sogenannte Syndikate, welche zur Bildung von Aktiengesellschaften irgend ein und möglichst unbestimmt bezeichnetes Unternehmen suchten, um Aktien als Börsenwaare zu schaffen und zu verkaufen. Das Grundkapital wurde nicht nach dem Zwecke des Unternehmens, sondern nach der augenblicklichen Aufnahmefähigkeit des Geldmarktes bemessen. Mit dieser Ausschreitung des Unternehmens hinaus wetteiferte die Produktion der industriellen Werke. Mit dem Augenblick aber, in welchem zufolge der Ueberproduktion der Markt nur noch Waaren aber keine Käufer mehr bot, wurde der Rückgang der Aktien-Unternehmungen ein allgemeiner. Um sich zu erhalten, arbeiteten die Gesellschaften unter den Kostenpreisen und warfen, in der Konkurrenz mit einander, die Preise noch tiefer. Dadurch entwerthete der Besitz der Gesellschaften immer mehr und die stets gewisser werdende Unmöglichkeit, Dividenden zu zahlen, führte zur Entwerthung der Aktien, wo nicht zum völligen Untergange der Gesellschaft.

Diese allgemein wirthschaftlichen Verhältnisse fanden eine traurige Förderung in den mannigfachen Mißständen, welche an der Börse herrschen. Leider nehmen im Börsenverkehr bei der Leichtigkeit des Zutritts sowohl für Personen, wie für Werthe aller Art die Spiel-

und Wettgeschäfte, das Treiben und Drücken der Kurse zur Agiotage einen ungebührlichen Raum ein, und namentlich ist das Aktienwesen von der Agiotage ergriffen worden. Mit allen Mitteln derselben, mit Konsortialbetheiligungsofferten, öffentlichen Prospekten, Ankündigungen erfolgter Ueberzeichnungen, Empfehlungen an die Klientel, mit fingirten Aktienkäufen und Rückkäufen wurden die Aktien, nachdem ihr Kurs in die Höhe getrieben war, in weiten Kreisen eines ebenso leichtgläubigen, wie gewinnsüchtigen Publikums untergebracht. Leute, welche aus dem Gründen von Aktiengesellschaften mittelst dieser Operationen, zu denen ein Theil der Presse willfährig die Hand lieh, an der Börse ein Gewerbe machten, gehörten nicht zu den Seltenheiten. So lange Uebelstände solcher Art den Einrichtungen der Börse ankleben, werden sich alle Sicherheitsvorschriften, welche ein Aktiengesetz aufstellen könnte, um die Gründung und Verwaltung von Aktiengesellschaften solide zu gestalten, nicht als völlig durchgreifend erweisen. Auf das ihm zugewiesene Gebiet beschränkt, vermag das Gesetz den künstlichen Einwirkungen auf den Kursstand von Aktien nicht mehr als eine gewisse Schranke zu setzen.

Außer den hiernach als ungesund und vermeidlich erscheinenden Ursachen ist eine Erklärung der Krisis aber auch in der eigenen Natur des Aktienwesens zu suchen. Die Aktionäre stehen zu einander und zu dem Unternehmen in keiner persönlichen Beziehung, wollen eigene Thätigkeit nicht aufwenden, eine Verantwortlichkeit über den Umfang ihrer Einlage nicht tragen, möglichst hohe Dividenden beziehen und die Möglichkeit haben, sich in jedem Augenblick durch den Verkauf der Aktie von dem Unternehmen zurückzuziehen. Die mannigfachen Gefahren und Nachtheile, welche die Natur dieser Geschäftsform mit den Vortheilen unzertrennlich verbindet, können gesetzgeberisch wohl gemildert, aber nicht beseitigt werden. In den meisten Fällen werden die Generalversammlungen, auch soweit in ihnen der Wille der Aktionäre richtig zur Geltung gelangt, sich weniger von dem Interesse sachlicher Förderung des Unternehmens leiten lassen, als von dem durch die Rücksicht auf Dividenden, Kursstand und Verkäuflichkeit der Aktien bestimmten Interesse des Augenblicks. Schon von diesem Gesichtspunkt wird, während das Einzelgewerbe mit mäßigem Gewinn sich begnügen und an vorsichtigem Sparen festhalten muß, die Aktiengesellschaften gewinnverheißende Wagnisse nicht scheuen und geneigt sein, noch nicht in baares Geld umgesetzte Werthe oder gar nur erhofften Gewinn, jedenfalls den gemachten Gewinn ganz als Dividende zu vertheilen. Gefördert wird diese Gefahr durch das erklärliche Streben der das Unternehmen leitenden, mit ihrem ganzen Einkommen an den Betrieb desselben geknüpften Beamten, so lange es angeht, eine Verringerung oder Einstellung des Geschäftsbetriebes zu vermeiden und die Verhältnisse der Gesellschaft in möglichst günstigem Lichte erscheinen zu lassen. Abgesehen davon ist es natürlich, daß die Verwaltung durch fremde Beamten nicht mit derjenigen Rastlosigkeit, Sparsamkeit und zugleich Fähigkeit erfolgt, welche bei eigenem Geschäftsbetrieb in der Person des Geschäftsherrn meist vereinigt sind, — ein Nachtheil, der sich verschlimmert, je mehr eine massenhafte Gründung von Aktiengesellschaften in Vorstand und Aufsichtsrath Elemente bringt, welchen die Berufung in denselben nicht als Zeichen ehrenden Vertrauens gilt, sondern als Quelle leichten Verdienens. Sei der einzelne Beamte aber auch noch so hervorragend, das Wesen der Aktiengesellschaft verträgt es nicht, daß dem Einzelnen Alles überlassen werde, es erfordert Aufsicht und Mitwirkung Anderer, Rückfrage, Berathung, gemeinsame Verständigung. Bei der dadurch bedingten Schwerfälligkeit der Verwaltung kann daher die Aktiengesellschaft nicht immer die Gunst des Augenblicks für ihre Unternehmungen benutzen, noch kann sie mit der Schnelligkeit und Billigkeit des Einzelbetriebes arbeiten.

(Schluß folgt.)

Deutschland.

□ **Berlin**, 23. Okt. In Dänemark haben wir augenblicklich das unerquickliche Schauspiel eines parlamentarischen Strikes. Die Linke des Folkethings verweigert es kategorisch, mit dem reaktionären Ministerium Estrup in irgend welche Verhandlungen zu treten. Die Gesetzgebung des Landes ist dadurch absolut zum Stillstand gekommen, da der König sich beharrlich weigert, das jetzige Kabinet zu entlassen. Wer in diesem beklagenswerthen Kampfe Sieger bleiben wird, läßt sich zur Zeit noch nicht absehen. Indessen wird jeder Freund eines konstitutionellen Regiments zugestehen müssen, daß der Majorität der Volksvertretung gegenüber einem Ministerium, welches sie dem Lande schädlich erachtet und welches sie auf eine andere Weise nicht verdrängen kann, das von den dänischen Liberalen gewählte Mittel als letztes nicht verargt werden kann. Ob freilich schon jetzt zu dieser ultima ratio gegriffen werden mußte, steht dem Ausländer zu entscheiden nicht zu. Thatsache ist aber, daß auch in den Reihen der bisherigen Freunde des Ministeriums der Mißmuth über die gegenwärtigen politischen Verhältnisse des Landes wächst, und ein Abgeordneter aus Kopenhagen, der Hauptburg der Ministeriellen, erklärte offen, daß die Durchführung gewisser Reformen unmöglich sei, so lange der gegenwärtige Conseilspräsident am Ruder bleibe. Freilich die Vertheidiger des Absolutismus in allen Ländern sehen in dem Verhalten der dänischen Linken eine revolutionäre Kundgebung des Liberalismus, einen Versuch, die Krone in dem verfassungsmäßig garantirten Recht, ihre Minister zu wählen, zu beschränken, und sie haben sofort hier dasselbe Rezept parat, wie für den Ministerprozeß in dem skandinavischen Bruderstaate Dänemarks, in Schweden: Der Säbel haut, die Flinte schießt. Der Bürgerkrieg schreckt diese Sorte von Politikern nicht. In Wahrheit macht aber das dänische Folkething von seinen Rechten nur einen ebenso rücksichtslosen Gebrauch, wie die dänische Krone von den ihrigen. Die Anwendung eines Rechtes ist niemals Revolution. Trotzdem der Konflikt der Liberalen mit der reaktionären Regierung in Deutschland noch längst nicht zu der Schärfe des dänischen gediehen ist, so werden unsere Offiziösen doch sicherlich nicht dem Versuche widerstehen, die dänischen Verhältnisse tendenziös gegen den deutschen Liberalismus auszubeuten, wie sie dies kürzlich sogar mit dem serbischen radikalen Programm, freilich erfolglos, versucht haben. Eine vorbeugende Klarstellung der dänischen Verhältnisse in der liberalen Presse ist daher schon jetzt geboten.

℞ Das von der Regierung beabsichtigte Schuldotationsgesetz, welches dem Landtage zugehen soll, ist, wie bereits erwähnt, fertig gestellt und wird demnächst an das Staatsministerium gelangen. Mit Recht weist aber die „Nat.-Ztg." auf die Schwierigkeit hin, welche die Geldfrage dem Plane entgegenstelle. Man wird sich in dieser Beziehung der Berathungen erinnern, welche im Schoße der Schulkommission des Abgeordnetenhauses im Februar d. J. stattfanden. Dort gab die Regierung die Erklärung ab, die Reform der Pensionen und Dienstalterszulagen der Lehrer sei nicht möglich, ohne eine Neuordnung der Schulunterhaltungspflicht. Die Regierung habe zwar diesen Plan aufgenommen, sie habe den Entwurf eines Gesetzes vorbereitet, durch welches auf der Grundlage des Kommunalprinzips der Volksschulunterhaltungspflicht diese unter unmittelbarer Einfügung des Staats in den Kreis der gesetzlichen Unterhaltungspflichtigen neugeregelt werden soll, damit die Schullasten der Gemeinden erleichtert werden können. Die Ausführung dieses Planes erfordere aber große Geldmittel, welche jetzt noch nicht vorhanden seien. Die Regierung könne daher keine bestimmte Zusage ertheilen, daß der Gesetzentwurf dem Landtag schon in der nächsten Session zugehen werde. Am 5. März beschloß dann das Abgeordnetenhaus auf den Antrag v. Bennigsen's, die Erwartung auszusprechen, daß jedenfalls in der nächsten Session ein Gesetzentwurf über die Pensionirung der Elementarlehrer vorgelegt werde. Wie gesagt, wird aber die Geldfrage dabei die größte Schwierigkeit bieten. Uebrigens sind seit 15 Jahren bereits die Staatszuschüsse zu den Ruhegehalten der emeritirten Lehrer jährlich erheblich gestiegen. Der Etat von 1867 wies nur 24,000 M. auf, 1873 war diese Summe bereits auf 240,000 M. gestiegen. Sie belief sich 1874 auf 270,000 M., 1877/78 auf 300,000 M., 1879/80 auf 331,000 M., 1880/81 auf 631,000 M. und 1882/83 auf 700,000 M.

— Zur Entstehungsgeschichte des Berliner Kongresses wird der „Köln. Ztg." aus offiziöser Quelle — die „Nordd. Allg. Ztg." druckt den Artikel alsbald ab — von hier geschrieben:

Die Mittheilung des russischen Blattes „Russkaja Starina", nach welcher Fürst Gortschakoff den Berliner Vertrag als „das dunkelste Blatt in seiner dienstlichen Laufbahn" bezeichnet hätte, ist auch in die „Kölnische Zeitung" ohne weiteren Kommentar übergegangen. Dazu ist aber wohl zu bemerken, daß, wenn Fürst Gortschakoff wirklich diese Aeußerung gethan hat, er dennoch die Verantwortung für dieses sogenannte „dunkelste Blatt seiner dienstlichen Laufbahn" tragen muß, da die Berufung des Kongresses lediglich auf das Verlangen Rußlands geschah. Der Reichskanzler Fürst Bismarck war, wie man sich erinnern wird, damals eben in der Genesung von einer sehr schweren Krankheit, die ihn Ostern 1878 befallen hatte, und erklärte sich außer Stande die zur Verwirklichung dieses russischen Wunsches die Hand zu bieten, weil ihm die Betheiligung an den Geschäften körperlich unmöglich sei. Das wiederholte, bestimmte Verlangen Rußlands, unterstützt durch Bezugnahme auf die persönlichen Wünsche des Kaisers Alexander II., welchem der Reichskanzler jederzeit dankbare Anhänglichkeit bewahrt hatte, vermochte den Fürsten Bismarck, sich im Widerspruch mit ärztlichem Rathe Gewalt anzuthun und auf jede Gefahr hin den ihm gegenüber geltend gemachten russischen Interessen und dem Frieden seine Dienste zu widmen, soweit das seine Gesundheit gestattete. Fürst Gortschakoff war damals leitender Minister des Kaisers Alexander, und es ist kaum möglich, daß dies dringende Verlangen nach Berufung des Kongresses ohne seine Zustimmung und Mitwirkung zum Ausdruck hätte gelangen können. Das russische Kabinet selbst übernahm es, direkt die Zustimmung Englands zu dem Kongreß zu gewinnen, während die deutsche Diplomatie versprach, ihren Einfluß bei den übrigen Mächten für Annahme des Kongresses geltend zu machen, sobald die Zustimmung Englands sichergestellt wäre. Letzteres geschah mit Erfolg durch den russischen Botschafter in London im Auftrage des damaligen russischen Reichskanzlers Fürsten Gortschakoff, worauf dann die Einladung zum Kongreß vom deutschen Kabinet an sämmtliche betheiligten Mächte erging. Dies ist der historische Thatbestand. Es ist nützlich, denselben von Zeit zu Zeit wieder festzustellen — angesichts der Bestrebungen eines gewissen Theiles der russischen Presse, den Berliner Kongreß als ein für Rußland beklagenswerthes Ergebniß deutscher Politik zu bezeichnen, während derselbe russischen Wünschen entsprang und ausschließlich die Folge russischer Bemühungen gewesen ist.

— Bekanntlich beabsichtigt die preußische Staatsregierung dem Landtage in der bevorstehenden Session einen Gesetzentwurf, betreffend die Erhaltung der Kunstdenkmäler und Alterthümer, vorzulegen. Die Anregung hierzu wurde in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 13. März 1882 gegeben. Damals äußerte sich der Kultusminister über die Nothwendigkeit neuer Vorschriften zur Erhaltung speziell der Denkmäler, wie folgt:

„Die preußische Gesetzgebung auf dem Gebiete der Erhaltung der Denkmäler ist eine vage und unsichere und bedarf der Reform. Wir haben einige Ansätze in der Städte- und Kirchenordnung, einige Kabinetsordres und Verwaltungsmaximen; aber wenn man in die Lage kommt, diese Vorschriften handhaben zu müssen, ist es häufig zu spät, weil der Staat nicht mit dem kräftigsten Mittel, mit Geld, einzutreten vermag. Als 1875 die Provinzen und ähnliche Kommunalverbände dotirt wurden, schüttete der Staat die Fonds, die er für jenen Zweck hatte, mit aus. Die dotirten Verbände traten vielleicht nicht in organischem Zusammenhang, aber doch jeder in seinem Interesse, in seiner Weise, warm für die Erhaltung der Denkmäler ein, aber doch nur, so weit er Neigung und Lust dazu hatte. Was die Dotationsgesetze mit den betreffenden Bestimmungen haben sagen wollen, ist heute noch ein unausgetragener Streit. Wenn der Staat kommt und sagt: Ihr habt hier das Recht und die Pflicht, Denkmäler zu unterhalten, dann sagen die Kommunalverbände: Das Recht haben wir, aber nicht die Pflicht. Und erkennen sie auch die Pflicht an, so sagen sie: Das ist kein Denkmal. Sie wollten einmal unter Denkmälern Statuen verstanden wissen, was dem Sprachgebrauch, an den wir uns gewöhnt haben, nicht entspricht. Diese Materie bedarf der Klarstellung."

Was die Nothwendigkeit neuer Vorschriften speziell zur Erhaltung von alterthümlichen Gegenständen betrifft, so sei erwähnt, daß die oberste Verwaltung der Kunstmuseen sich bisher wiederholt, aber mit nur geringem Erfolg an die Provinzialbehörden mit der Klage gewandt hat, daß vielfach alterthümliche Gegenstände gleich bei ihrer Auffindung zerstreut oder den nächsten Unterhändlern verkauft und so der wissenschaftlichen Verwerthung für Archäologie und Vaterlandskunde entzogen werden. Es wird auch beabsichtigt, eine Art Zentralkommission einzusetzen, in welche die einzelnen dotirten Verbände eingegliedert werden sollen.

— Der Herr Abg. Eug. Richter veröffentlicht in Berliner Blättern folgende Erklärung:

„Gegenüber den falschen Nachrichten, welche die offiziöse Presse über das Verhalten der Nationalliberalen im Wahlkreise Greifswald-Grimmen verbreitet, halte ich mich zu der öffentlichen Erklärung verpflichtet, daß uns die dortigen Nationalliberalen in diesem Wahlkampf von Anfang bis zu Ende rückhaltlos unterstützt haben und nicht ein einziger der zahlreich aus allen Theilen des Kreises bei mir eingelaufenen Berichte etwas Anderes bekundet."

— Dem „Fränk. Kur." zufolge wird Kardinal Fürst Hohenlohe, der gegenwärtig in Schillingsfürst weilt, den Winter daselbst verbringen.

— Eine große Anzahl bekannter und hervorragender Männer

Frau Magda.

Novelle von Konrad Telmann.

(15. Fortsetzung.)

Er hob die Arme wie beschwörend gegen sie auf.

Eine Zeitlang saß sie stumm, wie von der Leidenschaft seiner Worte gebannt, und über ihr Antlitz zog es wie in leuchtender Seligkeit hin. Dann verschränkte sie die Arme wieder über der Brust, schloß ihre Lider wie vorher, als der Traum sie übermannt hatte, und sagte leise:

„Du irrst, Bruno. Es ist ein edler, schöner Irrthum, in dem Dein Herz befangen ist, aber ein Irrthum doch — Du darfst von mir nichts mehr begehren, als was ich Dir in jener reinen Sphäre, in der wir uns fanden, um nie wieder von einander zu lassen, bieten durfte und was Dein eigen ist. Ich bin eines Anderen Weib und muß es bleiben. Ich habe ihm nicht gelobt, daß mein Herz nur ihm gehören solle, so lange es schlüge, und er hat es nie von mir begehrt, deshalb darf mein Herz Dein sein. Aber ich habe ihm geschworen, neben ihm durchs Leben als sein Weib vor den Menschen hinzugehen, und den Eid muß ich halten. Ich will es auch."

Er wollte ihr mit hastigem Wort in die Rede fallen, aber sie schüttelte abwehrend die Stirn, daß er verstummte.

„Du darfst mich fragen, wie das Alles gekommen," fuhr Magda nach kurzem Schweigen fort, „und es ist eine kurze Antwort, die ich Dir geben kann. Mir ist kein anderes Schicksal geworden als Hunderten, nur das Hunderte seine Härte nicht empfinden, weil nie ein Lichtstrahl wahren Glückes ihnen das Auge blendet, daß sich an das Dunkel der Alltäglichkeit gewöhnt hat, weil das Herz in ihnen nie im Zauberbann echter Liebe zu schlagen lernt. Mein Vater war ein armer Beamter, und ich wuchs in den kleinlichsten Verhältnissen, fern von allem Getriebe der Welt, auf, in das ich mit verwunderten Kinderaugen starrte, ohne es zu begreifen. Ich war erst sechszehn Jahr alt und hatte eben die Schule verlassen, als der Sohn des reichen Fabriksherrn, der in geschäftlichen Angelegenheiten oft zu meinem Vater gekommen war und mich mit sonderbaren Blicken manchesmal betrachtet hatte, mich von meinem Vater zur Frau verlangte. Er hatte oft diesen oder jenen Dienst von ihm verlangt und jeden einzelnen mit gutem Gelde aufgewogen, er verlangte nun mich und wog den Handel wieder mit einer beide Theile zufriedenstellenden Summe auf und ich hieß, noch ehe ich mein siebzehntes Jahr erreicht hatte, Frau Magda Peters und war die Gattin eines Mannes, den ich nicht kannte, in dessen Nähe mein Herz um keinen Schlag rascher klopfte als sonst. Mein Vater pries mich und sich glücklich über eine Schicksalsfügung, wie er sie so günstig in seinen kühnsten Träumen erwartet, und ich fand mich mit lachenden Kinderlippen in das Loos einer reichen, in den glänzendsten Verhältnissen lebenden, von aller Welt gefeierten Frau. Darüber gingen Jahre hin, die mir im Strudel geselligen Lebens auf Reisen, mitten im rauschenden Leben der großen Welt verflogen. Und dann erwachte ich. Wie das gekommen, weiß ich nicht. Aber ich weiß, daß es eine erschreckende Nüchternheit war, die dem kurzen Sinnentaumel folgte, daß mein Herz gebieterisch sein Recht am Leben und Glück verlangte, und daß sich der Wirbel der gährenden Gedanken in mir fast bis zum Wahnsinn steigerte, als ich einzusehen begann, was ich gethan, und daß ich endgiltig über mein Schicksal entschieden hatte. Es waren Wochen und Monate der Raserei, an die ich noch jetzt nur mit Grauen zurückzudenken vermag. Ich haßte meinen Gatten, glühend — fast bis zum Verbrechen. Geliebt hatte ich nie, weder ihn noch einen Anderen. Aber mein Herz wußte jetzt plötzlich, was Liebe sei, und daß es ein unveräußerliches Recht darauf habe, das man ihm frevelhaft entrissen; es bäumte sich starrer und trotzig gegen seine Fesseln auf, in die man es sklavisch geschmiedet. Mein Gatte liebte mich nicht, weil seine Natur dessen überhaupt nicht fähig ist. Wie viele verstehen denn zu lieben? Aber er fand mich schön, begehrenswerth, ich reizte seine Leidenschaft, und mein Besitz, um den ihn Andere beneideten, machte ihn stolz. Daß ich keine Neigung für ihn empfand und zu aufrichtig war, um sie zu erheucheln, ließ ihn ganz ruhig, er wollte nur mich vor der Welt sein nennen dürfen. Je mehr er mich schmeichelnd umwarb, desto glühender haßte ich ihn, je schöner er mich fand, desto eifriger war ich bemüht, meine Schönheit zu entstellen oder doch zu verbergen. Wenn sich in jener furchtbaren Zeit, die mich von Grund auf wandelte, ein Anderer mir genähert hätte, mich mit einer wahren oder auch nur erheuchelten Neigung zu verfolgen, vielleicht wäre ich damals tief — unrettbar tief — gesunken, um mich nie wieder zu erheben. Aber mein Stolz bewahrte mich davor, Niemand wagte sich an mich, nie hat ein Mann mich auch nur mit einem Blicke zu beleidigen gewagt. Und dann ging auch jene Lebensepoche vorüber. Wie lange sie währte, weiß ich nicht mehr, denn es liegt für meine Erinnerung schleiergleich darüber gebreitet. Aber dann fand ich mich zu mir selbst zurück. Mein Haß verwandelte sich in kalte Gleichgiltigkeit, es war mir, als stürbe etwas in mir, was nie wieder neu zum Leben erwachen könnte, und wie eine eisige Erstarrung legte es sich lähmend auf alle meine Glieder. In solchem Zustande schwanden mir neue, lange Jahre. Ich führte das gleiche Leben wie vorher, ich lachte und konversirte in den Gesellschaften, die mein Gatte wünschte und deren er immer wieder bedurfte, um nach den anstrengenden Berufsgeschäften seinen Lebensgenuß zu finden, ich besuchte Theater und Konzerte in den gewähltesten Toiletten, ich war und blieb die allseitig beneidete, umworbene, umschmeichelte, wahrscheinlich auch verleumdete, gehaßte und bekrittelte Gattin eines der reichsten, schönsten und glänzendsten Männer in der Gesellschaft. Ich bin es heute noch. Nur daß es einmal über mich kam, ich müsse wenigstens für einen einzigen Winter diesem Dasein entfliehen, um mir selbst zu leben, und ich dürfe das auch, nachdem ich jahrelang meine Pflichten getreulich erfüllt

aus allen Gauen Deutschlands erlassen einen Aufruf zur Gründung einer „allgemeinen deutschen Lutherstiftung“, zur Stütze der Pfarrer und Lehrer, einer Stiftung, welche eine gute Erziehung für deren Söhne und Töchter ermöglicht. Die Begründung dieser, in weiten Kreisen vertraulich vorbereiteten Stiftung, die Feststellung der Statuten, die Wahl des Vorstandes, die Aufforderung zur Bildung von Zweigvereinen, deren Mittelpunkt die Stiftung bilden soll, die Organisation der im deutschen Reich zu veranstaltenden Sammlungen soll in einer öffentlichen Versammlung zu Leipzig am Reformationstage, 31. Oktober, Nachmittags 3 Uhr, im Saale der deutschen Buchhändlerbörse, Ritterstraße 8, erfolgen.

— Wie der „Berl. Börsen-Cour.“ meldet, hat der Rechtsanwalt Sello gegen das verurtheilende Erkenntniß in dem Prozesse über den Neustettiner Synagogenbrand die Revision eingelegt.

— Ueber einen sensationellen Betrugsfall beim kaiserlichen Postamt in Braunschweig wird uns berichtet:

Am letzten Sonnabend langte hier bei der Diskonto-Gesellschaft aus Braunschweig, mit dem Namen der dortigen Bankfirma M. Gutkind & Co. unterzeichnet, folgendes Telegramm an: „Schicken Sie mir 75,000 Mark versichert.“ Diese Textirung des Telegramms involvirt die genaue Kenntniß der Gepflogenheiten des genannten Braunschweiger Bankhauses bei derlei telegraphischen Korrespondenzen mit der hiesigen Diskontogesellschaft; namentlich ist es das Schlußwort „versichert“, das bei den hiesigen Empfängern jeden Zweifel an die Aechtheit des Telegramms, d. h. als könnte dasselbe nicht von der darauf unterfertigten Firma herrühren, ausschließen mußte. Nach gegenseitig getroffener Verabredung bedient sich nämlich dieses Wortes die mit der Diskonto-Gesellschaft in reger Verbindung stehende Firma Gutkind bei derlei Telegrammen, wenn der von der Diskontogesellschaft an die Braunschweiger Firma per Briefpost zu sendende Betrag nicht in seiner vollen Höhe, sondern nur ein kleiner bei derlei Geldsendungen auch sonst bei dem großen Berliner Bankinstitute gebräuchlicher Prozentsatz des Betrages auf dem Briefe deklarirt, der Rest resp. der ganze abgesandte Betrag aber „versichert“ (Transport-Versicherung) werden soll. Demgemäß wurde auch die Absendung der verlangten 75,000 M., da bezüglich des Telegramms absolut kein Verdacht rege wurde, seitens der Direktion der Diskonto-Gesellschaft ohne Weiteres angeordnet und entsprechend dem bei derlei Geldsendungen bei der Diskonto-Gesellschaft gebräuchlichen Prozentsatze 2850 Mark auf dem Briefe deklarirt und der übrige resp. der ganze Betrag bei der hiesigen Versicherungsgesellschaft „Viktoria“, durch welche auch sonst die Transportversicherungen der Diskonto-Gesellschaft besorgt werden, versichert. Am Sonntag früh langte denn auch der in dieser Weise von hier unter der Adresse der erwähnten Firma abgesandte Geldbrief in Braunschweig an, wo schon zeitlich früh nicht der sonst von der Firma Gutkind mit Abholung der „Post“ betraute Bote, sondern ein fremder bei dem Postschalter erschien und von dem amtirenden Postbeamten unter, die frühe Morgenstunde motivirenden Vorwänden, wie, Herr Gutkind wolle abreisen und möchte die „Post“ etwas früher haben, die für die Firma Gutkind eingelaufenen Postsendungen in Empfang zu nehmen wünschte. Dem Unbekannten wurden hierauf wohl nicht die Postsendungen, sondern vorerst die Postscheine (Empfangs-Rezepisse) von dem Postbeamte ausgefolgt, mit welchen sich der Fremde entfernte und nach einiger Zeit mit der regelrechten, dem Postbeamten vermuthlich auch bekannten — diesmal gefälschten Unterschrift — des mit der Postprokura bei der Firma betrauten Herrn John, auf dem Empfangschein zurückkehrte, woraufhin er die Postsendungen ausgehändigt erhielt. Auch sonst war das Vorgehen des Industrieritters ein sehr schlaues. Die Diskonto-Gesellschaft pflegt nämlich derlei Geldsendungen an ihre Kommittenten auch durch die Reichsbank überweisen zu lassen und hätte sich Erstere dieser Ueberweisungsart vielleicht auch diesmal bedient, wenn durch das in dem erwähnten Telegramm enthaltene Schlußwort „versichert“, die Uebersendungsweise des verlangten Betrages nicht strikte vorgeschrieben oder wenn der Absendungstag nicht Sonnabend, der Empfangstag somit Sonntag gewesen wäre, an welch letzterem durch die Reichsbank angewiesene Gelder nicht ausbezahlt werden; hierbei ist selbstverständlich auch angenommen, daß das mehrerwähnte Schlußwort „versichert“ in dem Telegramm nicht enthalten gewesen wäre, da die Diskonto-Gesellschaft auch nur auf das Telegramm der Firma Gutkind: „Schicken Sie mir 75,000 Mark“ keinerlei Bedenken gehegt hätte diesen Betrag der Braunschweiger Firma zu übermitteln. Aus all dem geht hervor, daß der Betrüger sich für alle möglichen Fälle vorgesehen hat, jedenfalls aber, daß er entweder selbst oder durch einen oder mehrere dritte über die bezüglichen Gepflogenheiten der Firma Gutkind genau informirt sein mußte. Wer hierbei der Verlustträger sein wird, ist gegenwärtig noch nicht zu ermessen; nach dem Thäter wird eifrigst gefahndet und dürfte nach dem Stande der Dinge dessen Eruirung wohl nicht zweifelhaft sein. Zur Klarstellung der Angelegenheit ist übrigens bereits gestern der Syndikus der Diskonto-Gesellschaft Herr Senator Teicher nach Braunschweig abgereist.

— In neuester Zeit wird wieder seitens der Absender von politischen Zeitungen und Zeitschriften unter Kreuzband nach Rußland darüber Klage erhoben, daß dieselben den Empfängern in Rußland nicht ausgehändigt werden, sondern unbestellt an die Absender zurückkommen. Früher bestand ein direktes Verbot der Versendung solcher politischen Zeitschriften nach Rußland. Dasselbe ist aber seit Jahr und Tag, wie die „Magd. Ztg.“ annimmt, auf Verständigung der deutschen und der russischen Postbehörde aufgehoben worden. Es wäre daher recht erwünscht, wenn die deutsche Reichspostverwaltung der Sache näher treten und über die Gründe Aufklärung geben wollte, weshalb die Aushändigung unter Kreuzband, also offen abgesandter, politischer Zeitungen in Rußland beanstandet wird.

— Die „Hallesche Zeitung“ will von einem Zerwürfniß zwischen dem Herzog von Koburg-Gotha und dem Thronfolger, dem Herzog von Edinburg, Kenntniß haben. Ein Ball, den die Herzogin von Edinburg an ihrem Geburtstage im Spiegelsaal des Hoftheaters gegeben, soll die Veranlassung zu dem Konflikt geworden sein, der hoffentlich kein allzu tragisches Ende nehmen wird. Bei den Einladungen nämlich, so erzählt die „Hallesche Ztg.“, waren zwei dem Hofe nahestehende Damen — trotz der Intervention des in Tirol weilenden Herzogs — übergangen worden. Die Nichachtung seiner Vermittlung hatte den Herzog zu dem telegraphischen Befehle an sämmtliche Kavaliere und Hofbeamten bewogen, daß sie dem Balle fern zu bleiben hätten. Man befürchtet nun den Wegzug des herzoglich Edinburgischen Hofes und damit empfindliche materielle Einbuße für unsere Stadt. Der Herzog und die Herzogin von Edinburg sind mit ihren Kindern nun am Sonnabend nach Darmstadt abgereist, welcher Umstand wohl ebenfalls einen Anhaltspunkt für die vorstehenden Ausführungen bildet.

Stralsund, 22. Okt. In Sachen der Wahlbeeinflussung auf dem Lande liegt heute in der „Stralf. Ztg.“ das folgende Insertum vor:

„Das Inserat in Nr. 243 der „Stralsundischen Zeitung“, nach welchem ich irrthümlich bei der letzten Reichstagswahl den 15 Rosengartner Wählern statt konservative Stimmzettel liberale gegeben haben soll, berichtige ich zur Steuer der Wahrheit dahin, daß ich ein Packet Stimmzettel zur Vertheilung erhielt. Mein Zettel, der des Wahlvorstehers, des Mühlengehöfts-Besitzers, Kutschers, Dieners und Gärtners, sowie die mir noch übriggebliebenen enthielten sämmtlich den Namen des Herrn Grafen von Behr-Negendank, und ist es wohl zweifellos, daß einige von mir nicht geöffnete den Namen des konservativen Herrn Kandidaten ebenfalls enthalten haben, zumal die Zettel der hiesigen Wähler alle, einer nach dem andern, in die Wahlurne gelegt sind und fast in derselben Reihenfolge, bis auf einen liberalen, auf den Namen des Herrn Samm lautend, mit dem Namen des Herrn Grafen von Behr-Negendank wieder aus der Wahlurne hervorgegangen sein sollen. Die angeblich nach der Wahl geschehene Ansprache des Gutsherrn an seine Kathenleute und deren Erwiderung ist ebenfalls völlig erfunden. Schmidt, Inspektor, Rosengarten.“

Oesterreich-Ungarn.

Pest, 22. Okt. Noch immer bildet die Affaire Verhovay das ausschließliche Tagesgespräch. Die Blätter bringen fortwährend Entschuldigungen und führen in Leitartikeln aus, daß Julius Verhovay's politische Stellung fortan unmöglich sei. In den Provinzstädten herrscht eine große Bewegung gegen den „Függetlenseg.“ Aus Debreczin, Klausenburg, Raab und Nyiregyhaza liegen Nachrichten vor, daß das Blatt aus den Kasinos und Vereinslokalitäten ausgewiesen wurde. Verhovay hat übrigens den Versuch der Gegenwehr aufgegeben und schweigt über sämmtliche Anklagen. Die Blätter fordern Verhovay auf, sein Mandat als Abgeordneter niederzulegen und nicht erst einen Beschluß des Reichstags abzuwarten, der für ihn vernichtend wäre.

Dänemark.

Kopenhagen, 21. Okt. Selten hat wohl ein Ministerium eine kläglichere Rolle gespielt, so schreibt der hiesige Korrespondent der „Wes. Ztg.“, als das unsrige während der Verhandlungen über das Finanzgesetz, die in der zweiten Kammer länger als eine Woche dauerten und sich nicht so sehr um dieses selbst als um die ganze politische Situation drehten. Von Seiten der Opposition, und namentlich von ihrem Führer, dem Grafen Holstein, wurde jedem der Minister der Reihe nach sein Sündenregister vorgehalten, und die Vertheidigung, auf welche diese sich einließen, war meistens sehr matt und nicht zutreffend. Namentlich wurden die Minister wegen verschiedener Absetzungen von Beamten interpellirt, die aus politischen Gründen stattgefunden hatten. Der Minister des Innern verwickelte sich dabei in Widersprüche, und es stellte sich heraus, daß entweder er oder einer seiner Abtheilungschefs nicht ganz bei der Wahrheit geblieben sei. Dies gab dem Grafen Holstein Anlaß zu der Bemerkung, daß man zu den Ministern nicht das mindeste Vertrauen haben könne, weder ein parlamentarisches noch ein politisches, noch überhaupt in ihre Zuverlässigkeit, da man sich nicht darauf verlassen könne, daß die von ihnen gegebenen Aufschlüsse vollen Glauben verdienten. Und diese Vorwürfe wurden von den Ministern ruhig hingenommen; nur der Minister des Innern kam mit einer kurzen Erwiderung, in welcher er an seiner Behauptung festhielt, ohne sich auf eine nähere Begründung einzulassen. Es ist ganz unglaublich, daß sich eine Regierung eine Behandlung, wie sie der dänischen in diesen Tagen in der zweiten Kammer zu Theil ward, will gefallen lassen, daß sie, wenn sie sich in ihrem Rechte fühlt, diese Kammer nicht heimschickt, oder aber sich selbst zurückzieht, wenn sie kein ganz reines Gewissen hat. So wie diese Regierung jetzt dasteht, ist sie ein Unding. Es ist ihr von der zweiten Kammer, oder vielmehr von der 3/4 der Mitglieder umfassenden Majorität derselben gerade ins Gesicht gesagt worden, daß sie nicht allein unfähig sei, irgend eine Reform durchzuführen, sondern daß sie sich auch bei der Verwaltung unverzeihlicher Mißgriffe schuldig mache und daß sie endlich nicht einmal auf volle Glaubwürdigkeit Anspruch machen könne. Danach würde man es für unmöglich gehalten haben, daß eine also geschmähte Regierung sich wieder vor der Kammer habe sehen lassen, und doch ist sie wieder erschienen, als ob weiter gar nichts vorgefallen wäre und die Verhandlungen in der Kammer sind ruhig weiter gegangen. Dieselben haben indessen doch eine andere Gestalt angenommen, als in den früheren Jahren, freilich ohne Zuthun der Minister. Es hat sich nämlich gezeigt, daß eine Aeußerung, die der Graf Holstein vor einigen Tagen that, nämlich daß es lächerlich sein würde, der Regierung zur Durchführung ihrer Vorlagen behilflich zu sein, keine bloße Redensart, sondern sehr ernstlich gemeint war. Es sind heute und gestern eine ganze Reihe von Gesetzvorschlägen der Regierung, ehe es noch zur ersten Lesung darüber gekommen war, sowie diese beginnen sollte, an einen und denselben Ausschuß verwiesen, mit der ganz ausdrücklichen Bemerkung, daß sie hier begraben bleiben sollten, bis ein neues Ministerium käme. Ein Gleiches wird ohne Zweifel mit allen übrigen Vorlagen der Minister geschehen und von Seiten der Kammer werden auch keine Vorschläge gemacht werden. Dies will mit anderen Worten sagen, daß mit Ausnahme der Berathungen über das Budget die zweite Kammer in dieser Session durchaus gar nichts vornehmen wird. Ob das Ministerium das so ruhig hinnehmen wird, bleibt abzuwarten. Jedenfalls ist dieser Zustand eine sehr treffende Illustration zu der Entgegnung des Königs auf die Adresse, die ihm in diesem Frühjahr von der zweiten Kammer überreicht ward, indem er nämlich sagte, er sei davon überzeugt, daß bald solche Anschauungen sich im Volke geltend machen würden, daß der Reichstag mit der Regierung erfolgreich zusammen arbeiten könne. Vorläufig ist man von diesem friedlichen Zustande entfernter als je.

Frankreich.

Paris, 22. Okt. Die politische Situation im Innern ist gegenwärtig die folgende. Jules Ferry hat mit den Gambettisten definitiv eine Verständigung erzielt; er verpflichtet sich, die Revision der Verfassung, die Listenabstimmung, ein neues Gesetz für die Gemeinderathswahlen und Gesetze für die Unglücksfälle in den Fabriken, die Arbeiter-Pensionskassen und die Assoziationen und Syndikate zu unterstützen, wogegen die Gambettisten ihre Zustimmung dazu geben, daß die Gesetze über die Presse, das Versammlungsrecht und die Ernennung der

---

und da ich bereit war, sie auch nach jener kurzen Unterbrechung von Neuem in der gleichen Art wieder auf mich zu nehmen. Unser alter Hausarzt ist vielleicht Psychologe genug, um meinen Seelenzustand, wenigstens annähernd, zu durchschauen. Er rieth dringend zu dieser Reise, für die ich nur seinem Machtspruch die Erlaubniß meines Gatten verdanke, dessen Salons sich während dieses Winters nicht in dem gewohnten Schmuck zeigen konnten. Es war gut, daß ich ging, und daß mich jener wunderliche Zufall, den die Frommen den kleinen Finger an der Hand eines allmächtigen Gottes genannt haben, gerade hierher führte. Diese Einsamkeit hat mir sehr wohlgethan, und es wird aus diesen Tagen für immer wie ein Goldduft auf denen liegen, die noch kommen. Mein Gatte drängt mich zur Heimkehr, vielleicht kann man in der Frühlingssaison noch einige von den Festen nachholen, die im Winter ausfallen mußten. Ich gehe nun zurück, — nicht heim, denn meine Heimath ist nicht dort, sondern bei Dir, Bruno, Du weißt es, und das Herz wird sich nach ihr sehnen, wie der Gläubige sich nach dem Himmel sehnt, von dem er sich entstammt glaubt und zu dem er zurückkehren will, wenn die Pilgerlaufbahn hienieden abgeschlossen ist. Auch ich kehre zu Dir heim, Bruno, wenn Niemand es weiß — im Traum — in jener Sphäre, zu der für die Kinder jener anderen Welt kein Zutritt ist — harre auf mich —“

Mit dem letzten, leise, wie geisterhaft gesprochenen Wort öffnete sie ihre Augen zum ersten Male wieder und sah ihn mit ruhiger Klarheit lächelnd an.

Es war ganz dunkel geworden. Draußen lag tiefe Stille nur hin und wieder rührte ein Windstoß die Kronen der Bäume drunten im Garten und Orangenduft wehte zum offenen Fenster herein.

Bruno fuhr empor.

„Ist das Dein letztes Wort, Magda?“ fragte er dumpfen Tons, „Du willst zurückkehren, mich verlassen — für immer? Du kannst das?“

„Ich muß“, sagte sie fest.

Ein bitteres Lächeln schnitt um seine Mundwinkel.

„Du mußt?“ wiederholte er „und bist doch in Deinem Herzen nicht sein Weib und er darf seine Arme um Dich schlingen, und diese Lippen brauchen nicht zu zittern, wenn die seinen sich darauf pressen, weil es kein Frevel ist vor den Augen der Welt? Ein Frevel ist's vor dem Richterstuhl der Liebe, und Dein Herz erkennt ihn als solchen und weiß, daß er sich niemals sühnen läßt. Nicht ich irre, Magda, sondern Du wanderst auf dem Irrpfade, den die gemeine Philosophie der flachen Welt da drunten eingeschlagen hat, weil sie das Recht des Herzens nicht anerkennt, das sie nicht begreift. Du willst Dich ihnen gleichstellen, um ihr Urtheil, ihre Verdammung nicht herauszufordern, über denen Du so hoch, so frei, so stolz dastehen dürftest, wenn Du nur wolltest. Aber es ist in Dein gesundes Blut doch ein falscher Tropfen aus dem übergegangen, was durch ihre Adern rinnt, und die jahrelange Sklaverei hat die Flugkraft Deiner Schwingen gelähmt, daß sie den Aufschwung über die Köpfe der stumpfen Masse hinweg auf die freie Höhe reiner Weltanschauung nicht mehr auszuführen im Stande sind. Man hat Dich gelehrt, am Staube zu haften, und Du kannst nicht mehr wie einst, als Du frei warst. Ich habe Dich zu mir emporreißen wollen auf den Platz, den Deine Liebe Dir wies, und glaubte Dich groß genug, daß Du mir folgen würdest. Ich dachte, auch Du würdest begreifen, daß es Sünde ist, dem anzugehören, für den das Herz keinen Schlag hat, aber nicht Sünde, mit dem in die Freiheit hinauszugehen, dem jeder seiner Schläge gilt, auch wenn die verblendete Welt Dich das Gegentheil lehrte. Uns weist das Herz die gleiche Bahn, von der wir abirren konnten, aber auf die wir immer wieder zurück müssen — früher oder später. Du sträubst Dich vergeblich, Magda, Du bist mein. Wag' es auch vor der Welt zu sein, — sei mein!“

Er stand vor ihr hoch emporgerichtet, beide Arme ausgebreitet, um sie an sein Herz zu ziehen, schön und männlich groß in seiner Leidenschaft. Er sah nicht, wie sie erbebte, wie es mit Fieberschauern durch ihren Körper hinlief, aus ihrer Brust mit einem Stöhnen emporrang, und ihr wie im Kampf die Zähne aufeinanderpreßte.

Sekunden vergingen, in denen er reglos ihrer harrte und sie im wirren Traume aller Sinne einem Uebermaß auf sie einstürmender Gedanken und Empfindungen zu erliegen drohte. Dann schien der Kampf zu Ende gerungen.

Sie trat noch weiter von ihm zurück, als bisher, senkte die Stirn und sagte leise, aber fest: „Ich habe Dir nichts mehr zu erwidern, — es ist Alles gesagt worden —“

Eine kurze Pause trat ein. Dann klang es wie ein irres Lachen von seinen Lippen herauf und sie stießen hinterdrein in das Dunkel hinaus: „Alles? vielleicht eines noch nicht, Magda, und auch das Eine will ich Dir noch sagen, ehe ich gehe: Du liebst mich nicht — auch mich nicht — es war Alles Täuschung, Traum, Wahn, ich weiß es — Und mit diesem Bewußtsein verlaß' ich Dich in dieser Stunde für's Leben — fahr' wohl!“

Wie ein leises, schmerzliches Aufwimmern kam's aus ihrer Brust herauf, als ob ein verwundetes Thier im Dickicht des Waldes einsam noch einmal vor seinem Ende klagend aufstöhnte, aber ihre Lippe sprach kein Wort mehr aus.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem russischen Leben.

„Mutter, ich habe mich verlobt.“

„Verlobt? Wie? was? Verlobt? Eine Studentin, ein Kind noch, und verlobt!“

„Ich verstehe Dich nicht, Mama, Du solltest zusammenhängender sprechen. Und was ist in diesem Falle auch viel zu sprechen? Ich habe Dir angezeigt, daß ich mich verlobt habe: es ist eine einfache Thatsache.“

Die Mutter war von der fortgeschrittenen Tochter zu oft zurechtgewiesen worden und zu gut geschult, um nicht einzusehen, daß sie sich sträflicherweise von ihrem Gefühl habe hinreißen lassen. In den ge-

Bürgermeister, die, mit Ausnahme desjenigen von Paris, jetzt gewählt werden, in der Weise so abgeändert werden, daß die Regierung durchgreifen kann. Wenn also die republikanische Linke fest zu Ferry steht und die Ribotisten keinen ernstlichen Widerstand leisten, so darf Ferry bei den Interpellationen mit heiler Haut durchzukommen hoffen, er zählt auf eine Mehrheit von ungefähr 80 Stimmen. Was die Orleanisten anbelangt, so werden sie sich an der Diskussion über die Existenzfrage des Ministeriums wahrscheinlich nicht betheiligen. Wenigstens hat der Graf von Paris seine Anhänger zur größten Vorsicht aufgefordert, damit nichts geschehe, was die Republikuner wieder unter einen Hut bringen könne.

Die Gegner Ferry's halten ihm außer einer Reihe von Unterlassungsfehlern folgendes Sündenregister vor: 1) er habe das Land über die Ereignisse in Tonkin getäuscht, 2) den Bourée'schen Vertrag mit China verworfen und dann über einen neuen erniedrigenden unterhandelt; 3) in Madagaskar die Sache so albern geführt, daß er jetzt Shaw mit Geld abzufinden suchen müsse; 4) Spanien gereizt und demüthigende Abbitte gethan; 5) die Einberufung der Kammern übermäßig verzögert; 6) den General Thibaudin, unsere Kontrole des Parlaments, zum Rücktritt gebracht; 7) im Kriegsministerium einen Zivilisten als Unterstaatssekretär angestellt, dessen Unfähigkeit bekannt sei; 8) die Zusammensetzung des Kabinets durch einen Unterstaats-Sekretär der Marine geändert; 9) den General Campenon zum Kriegsminister genommen, der 1882 den Unwillen des Landes durch Ernennung Miribels, einen General vom 16. Mai, erregt u. s. w.

Paris, 22. Okt. Ueber das Unterrichtsprogramm für das neue, auf Staatskosten ausgestattete Pariser Mädchenlyceum weiß die „Kr. Ztg." zu berichten. Es sollen während eines fünfjährigen Kursus gelehrt werden: 1) Moral. 2) Lautes Lesen (lecture à haute voix), französische Sprache und Literatur. 3) Alte und moderne Literatur sammt Anfangsgründen des Lateinischen. 4) Allgemeine und französische Geschichte, Geographie und Kosmographie. 5) Englisch oder deutsch. 6) Wirthschaftslehre für den Hausgebrauch (oeconomie domestique) und Gewohnheitsrecht. 7) Naturgeschichte. 8) Physik und Chemie. 9) Arithmetik, Geometrie und Anfänge der Algebra. 10) Zeichnen. 11) Vokalmusik. 12) Turnen. 13) Weibliche Arbeiten. — Selbstverständlich ist man in gewissen Kreisen entrüstet darüber, daß die übliche „Religion" durch die „Moral" ersetzt ist.

Spanien.

Madrid, 20. Okt. Ein offiziöses Communiqué besagt: „Dem jüngst in der Berliner „Post" veröffentlichten Artikel bezüglich der von Spanien im Falle des Ausbruches eines Krieges in Mitteleuropa zu spielenden Rolle wird in politischen Kreisen keine Wichtigkeit beigelegt. Alle Parteien stimmen darin überein, daß die heilsamste Politik für Spaniens Interessen die Politik einer Nichteinmischung ist. Spanien hat keine Interessen im Widerspruche mit denjenigen Frankreichs. Die Pyrenäen müssen als eine natürliche strategische Grenze, welche zwei Nationen trennen, deren Interessen gegenseitig sind, betrachtet werden. Spanien kann kein Verlangen nach Gebiet jenseits der Pyrenäen haben. Ueberdies hat eine traurige Erfahrung in der Geschichte Spanien gelehrt, daß die Ursache seines Verfalles seine Einmischung in europäische Angelegenheiten, welche es nicht interessirten, war, wie z. B. in die Angelegenheiten Flanderns, Oesterreichs und Italiens. Ueberdies erzeugte seine Einmischung in die Angelegenheiten des Hauses Oesterreich zu jener Zeit eine Verwirrung der Rechte von Fürsten mit seinem Nationalitätsprinzip. Kein Grund und kein Interesse kann Spanien zwingen, seine Politik der Neutralität und Freundschaft gegen die Länder Europas, mit denen allen es Handelsverträge zu schließen geneigt ist, aufzugeben."

Türkei.

* Der Wiener Korrespondent des „Standard" hatte eine zweite Interview mit Mukhtar Pascha, worüber er an sein Blatt berichtet: „Das Gespräch wandte sich den Reformen in Armenien zu. „Sie wissen", sagte Mukhtar, „daß uns die Durchführung der Reformen in Armenien durch den Berliner Vertrag auferlegt wurde. Die erste Schwierigkeit entsteht aber bei der Frage: Was ist Armenien? Es giebt keine türkische Provinz dieses Namens und, abgesehen von einer administrativen Benennung, sind die Grenzen Armeniens, wie sie im Berliner Vertrage bezeichnet werden, äußerst schwer festzustellen; denn die alten Grenzen wurden während der früheren Jahrhunderte so sehr gestört, daß das, was man Armenien nennt, weit eher in Rußland und Persien, als in der Türkei zu finden ist. In dem gegenwärtigen Armenien bilden die Muselmänner die Majorität und überwiegen an Zahl alle anderen Völkerschaften — Griechen, Georgier und alle anderen kleineren Stämme. Die wirklichen Armenier bilden thatsächlich nur ein Viertel der Einwohnerschaft. Die Türken dagegen die Hälfte. Das Gesetz ist aber für alle gleich — Alle genießen dieselben Rechte. Man drängt uns jetzt zu Reformen in Armenien; aber warum nur in Armenien? Ich könnte es verstehen, wenn unsere freundschaftlichen Berather uns Reformen anempfehlen würden, die das Reich betreffen, und mein erhabener Monarch erwägt beständig die Durchführbarkeit allgemeiner Reformen, namentlich in Bezug auf die Verwaltung. Das große Hinderniß aber bildet die finanzielle Lage des Reiches. Zu gleicher Zeit aber ist der Sultan mit allen seinen Rathgebern überzeugt, daß der Versuch von Reformen in einer einzelnen Provinz geradezu selbstmörderisch für das Reich wäre; es ist einfach unthunlich. Warum soll aber, so frage ich noch einmal, Armenien den Vorzug haben, während dieselben Mängel in vielen anderen Provinzen bestehen? Ich war zweimal Generalgouverneur von Armenien, und that mein Bestes, um die Zustände der Provinz zu verbessern. Im Ganzen aber fand ich die Verhältnisse Armeniens nicht unerträglich, und weit besser als anderswo. Es besteht dort die vollste Religionsfreiheit; die Nationalität und Sprache der einzelnen Völker wird respektirt. Läßt sich das Gleiche von den Armeniern Rußlands und Persiens sagen? Fragen Sie diese Armenier selbst, und ihre Antwort wird bestimmt „Nein" lauten; sie beneiden ihre Stammesgenossen unter türkischer Herrschaft, und doch habe ich noch nie gehört, daß man Rußland oder Persien aufgefordert hätte, zu reformiren! Besitz und Armuth sind in unserem Armenien gleichmäßig vertheilt zwischen Christen und Nichtchristen; Christen und Muselmänner sind die Bebauer ihres eigenen Grundes und Bodens. Was zu berechtigten Klagen Anlaß giebt, sind gewisse Mängel in der Verwaltung und die Unsicherheit. Die Quelle dessen ist der Mangel an Eisenbahnen und an Verkehrswegen, und damit die Schwierigkeit der Kontrolle. Ehe Eisenbahnen in Europa waren, herrschten selbst in hochzivilisirten Ländern die gleichen Zustände, und dies läßt sich nicht über Nacht ändern."

Berichte aus **Damaskus** melden, daß unter den türkischen Beamten dieser Stadt große Bestürzung herrscht. In Damaskus wurden nämlich an allen Straßenecken Plakate angeschlagen, welche zur Abwerfung des türkischen Joches auffordern, über das Gebahren Hamdi Paschas, des Generalgouverneurs, Klage führen und die arabischen Muselmänner aufstacheln, die angebliche Ungerechtigkeit der Türkei bei Besetzung hoher Posten nicht länger zu dulden. Die Plakate gingen, wie wenn man vermuthet, von der reichsten und einflußreichsten Familie, namens Konatly, aus. Alle männlichen Mitglieder derselben wurden verhaftet und ihre Papiere mit Beschlag belegt.

Asien.

* Wie dem „Standard" aus **Hongkong** gemeldet wird, bestätigt der aus Jersey gebürtige chinesische General Mesny, welcher von der Grenze Yunnan's in Kanton eingetroffen ist, daß die **Chinesen** umfassende Vorbereitungen für den **Krieg** in Tonkin treffen. In Kanton sind an zehntausend Mann chinesischer Truppen zusammengezogen, angeblich wegen der dort herrschenden Aufregung des Volks gegen die Fremden, in Wirklichkeit aber zur Abwehr eines gefürchteten Angriffs der Franzosen. General Mesny erwähnt eines Gerüchtes, dem zufolge im Innern ein Heer in der Bildung begriffen ist, das zur Vernichtung aller Fremden aufgeboten werden soll. Der General beschuldigt, wie dem „Newyork-Herald" gemeldet wird, die „schwarzen Flaggen" des Kannibalismus; sie verzehrten ihre erschlagenen Feinde in dem Wahne, daß sie dadurch tapferer würden. Dadurch erkläre sich vielleicht, weshalb man die Leichen Rivières und seiner Genossen nicht gefunden habe. Die „schwarzen Flaggen" sind nach Mesnys Ansicht die tapfersten Chinesen. Die englischen Blätter erhalten weitere Nachrichten, welche für die Franzosen äußerst ungünstig lauten. Der „Times" wird aus Hongkong gemeldet, daß Admiral Courbet eine Rekognoszirung nach Bacninh vornehmen ließ, den Angriff aber bis zur Ankunft von Verstärkungen verschob, da der Platz stark befestigt und mit Krupp'schen Kanonen besetzt befunden wurde. Phukai wurde von den Chinesen wieder besetzt.

Telegraphische Nachrichten.

München, 24. Okt. Der Kultusminister hat die Beschwerde des hiesigen Magistrats gegen die Entscheidung der Kreisregierung, wonach keine konfessionellen Parallelklassen in beiden Simultanschulen errichtet werden dürfen, zurückgewiesen. (Wiederholt.)

Greifswald, 24. Okt. Das offizielle Wahlresultat ist folgendes: Abgegeben wurden 13,827 Stimmen, davon für **Behr** 7575, für **Schwartz** 6247.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* **„Verfassung des deutschen Reiches in Gedächtnißversen"** von M. Reymond. 3. Auflage. Leipzig, Verlag von Karl Garte. — In glatten, leicht dem Gedächtniß einzuprägenden Versen giebt der Verfasser zunächst die Reichsverfassung und dann verschiedene Reichsgesetze: Post- und Telegraphengesetz, Bundes- und Reichsangehörigkeit, Freizügigkeit, Heerwesen und Sozialistengesetz. Es trifft durchaus zu, wenn der Verfasser sagt: „Der trockne Codex, wenig nützt — Man liest ihn nicht — Drum hab ich fein ihn zugespitzt — Zum Lehrgedicht. — Wer so ihn einmal durchgeschwitzt — Vergißt ihn nicht."

B. **Die Gewerbeordnung für das deutsche Reich** nebst dem Gesetze über eingeschriebene Hilfskassen und den Ausführungsgesetzen, mit ausführlichem Sachregister. Für den praktischen Gebrauch bearbeitet. Von B. Mugdan, Amtsrichter. Berlin 1883, R. v. Decker's Verlag, Marquardt & Schenck. 6¾ Bogen gr. 8° kart. 1 M. Die vorliegende Textausgabe der Gewerbeordnung zeichnet sich durch ihre Korrektheit, sowie die kurzen in den Noten beigegebenen Anmerkungen aus, welche theils dem Gesetzgebungs- und Verordnungsmaterial, theils den höchstrichterlichen Entscheidungen entnommen, nicht unwesentlich dazu beitragen werden, die praktische Brauchbarkeit des Buches zu erhöhen.

* Die Redaktion des **Magazins für Literatur des In- und Auslandes** geht vom 1. Januar nächsten Jahres, wie wir aus einer Ankündigung der Verlagshandlung von W. Friedrich in Leipzig ersehen, aus den Händen des Herrn Eduard Engel in Berlin in die des Herrn Dr. Franz Hirsch in Leipzig über. Wir sind überzeugt, daß dieser Wechsel dem altrenommirten Organ zu wesentlichem Vortheil gereichen wird.

* **„Ueber Land und Meer"** hat in diesen Tagen seinen fünfundzwanzigsten Jahrgang vollendet und tritt in ein neues Vierteljahrhundert ein. Was das schöne reiche Blatt in all' den Jahren geboten, das weiß die deutsche Lesewelt, denn seine kolossale Verbreitung hat seinen Namen bewährt: aber wir freuen uns der Frische und Jugendlichkeit, die sich „Ueber Land und Meer" bewahrt, und die uns aus jeder Seite des neuesten ersten Heftes (Nr. 1 und 2) entgegentritt. Eröffnet den neuen Jahrgang Ernst Eckstein mit einer farbenglühenden Novelle aus dem Süden und der durch seine „Gräfin Ruth" und „Rose vom Haff" ein Liebling aller Frauen gewordene Emile Erhard durch eine köstliche, von Humor sprudelnde Geschichte aus der vornehmen Welt des Nordens, so macht uns die lange Reihe berühmter Namen und neuer Talente, in deren Entdeckung das Blatt eine so glückliche Hand bewährt hat — Levin Schücking, Rudolph v. Gottschall, Ernst Wichert, Moritz v. Reichenbach, Leopold von Sacher-Masoch, Gregor Samarow, Adolf Stern, Maximilian Schmidt, W. Tittmann, P. v. Weilen, A. v. Bosse u. A. — auf den Fortgang gespannt. Land und Leute sind in diesem ersten Heft durch die amerikanische Skizze: „Zöllner und Sünder" von Lortzing, die Landschaftsbilder „Vlissingen" von F. v. Hellwald, „Mondsee" von A. Silberstein, „Hohenlohische Schlösser" von Ed. Paulus vertreten; Geschichte und Kultur durch das prächtige, geistvolle Essay J. von Falke's, „Savonarola" mit großartigem figurenreichem Tableau: „Savonarola predigt gegen den Luxus", „Die Schlacht bei Weißenburg" von Philipp Stein, „Die Vestalinnen" von Seifart, und eine neue Serie der mit so ungewöhnlichem Beifall aufgenommenen Essays über „Graphologie" von Vetter; die Kunst durch die Lebensbilder Kanoldt's von Fellin, Grönvold's von Regnet, die Poesie durch „Träumereien" von Vacano, die Mode durch ein fesselndes Essay von J. v. Sydow, der Humor durch Hecker's „Manöver-Pech", dazwischen sind reizende kleine Geschichten: „Ezech Elchanan" von Sacher-Masoch und die „Zinsenburgische Familiennase" von O. Schubin, gestreut. Die Bilder aber — mit Recht der Stolz dieses prächtigen Blattes — sind, wo wir das Heft auch aufschlagen mögen, brillante Proben der Illustration unserer Zeit.

* **Georg Loesche, Lutherlieder.** Zur vierten Säkularfeier des Reformators. Verlag von E. Strien in Halle a./S. ff. broch. 2. Auflage 50 Pf. Diese Lutherlieder eignen sich vortrefflich zu Deklamationen bei den bevorstehenden Schulfesten in höheren und niederen Schulen.

---

schraubten Ton zurückfallend, der ihr im Verkehr mit der Tochter eigen war, fragte sie: „Wenn ich so unbescheiden sein darf zu fragen — wer ist mein Herr Schwiegersohn?"

„Iwan Ossipowitsch, versteht sich!"

„Der Herr Studio—sus?" Eine Welt von Mutterweh, von bittrer und doch wieder heiterer Ironie lag in dem letzten Worte. Die göttliche Selbstgewißheit ihres Kindes war doch zu schön.

„Der Herr Studiosus! Und nicht der erste beste Geck, den ich heirathen würde, wenn es nach Dir ginge."

Obgleich nach den neuesten Prinzipien diejenige, welche ein echtes Weib sein will, ganz Kaltblütigkeit, ganz Leidenschaftslosigkeit, ganz Selbstsicherheit sein soll, hatte die Tochter diesmal doch im gereizten Tone geantwortet.

„Welcher Fakultät", lenkte darum die Mutter ein, „gehört denn Herr Iwan Ossipowitsch an?"

„Welcher Fakultät, Mama? Du fragst so naiv, wie ein neugeborenes Kind. Welcher Fakultät? Ein echter Student kennt nur eine Wissenschaft: Nationalökonomie, Nationalökonomie und wieder Nationalökonomie."

„Also er ist nicht Mediziner?"

„Er kann Mediziner, Mathematiker, Jurist, Völkerpsycholog oder Afrikareisender sein — was weiß ich? Zuerst und zuletzt wird er nur jene einzige Wissenschaft kennen, er wird sich, wenn er nicht einfältig ist, auf nichts Anderes einlassen wollen. Es handelt sich um die gerechte Vertheilung der Güter, und das ist keine Kleinigkeit. Da darf man nicht seine Kräfte zersplittern."

Die Mutter war doch noch nicht genügend von der emanzipirten Tochter „geschult". Mit einem Thränenstrom brach es aus ihr hervor: „Mein Kind, mein armes Kind, Du machst Dich unglücklich. Wovon werdet Ihr leben? Ein Gebildeter, wenn er seine Frau nicht ernähren kann, mißhandelt sie. Und wenn erst Kinder kommen —"

„Wenn ich in mein Verderben renne, dann bitte ich Dich nur, mir eine glückliche Reise zu wünschen. Ich bitte Dich nur um Deinen Segen. Kinder? Das ist nicht so bös. Und zu Menschen werden wir sie erziehen, zu Menschen sage ich, Mutter!" Sie schien mit diesem Worte wie mit einem scharfgeschliffenen Dolche die Mutter durchbohren zu wollen, als hätte diese das todeswürdige Verbrechen begangen, ihre Kinder etwa zu Dachrinnen oder zu Pfropfenziehern, kurz zu allem Möglichen, nur nicht zu Menschen erzogen zu haben. Im nächsten Augenblick aber hatte die ironische Weltbetrachtung wieder in ihr die Oberhand gewonnen. „Schlechte Behandlung, sagtst Du?" und sie rümpfte ihr Stumpfnäschen. „Du kannst jeden Morgen zu mir kommen, Mama, und untersuchen, ob ich Spuren von Mißhandlungen an meinem Leibe trage. Wie Iwan nur von jener dreieinigen Wissenschaft: Nationalökonomie und wieder Nationalökonomie und noch einmal Nationalökonomie wissen will, so weiß ich auch nur dreierlei: Frauenemanzipation, Frauenemanzipation und wieder Frauenemanzipation. Du weißt, ich mache gern an mir selber Experimente. Ich bin mein eigener Leibarzt, mein eigener Versuchshund. Ich bin auch mein eigener Herr. Er ist ein Mensch und ich bin ein Mensch. Wir sind beide Menschen, freie Menschen. Ich bin keine deutsche Zierpuppe, keine bloße Köchin, keine Sklavin. Bei der ersten häßlichen Miene, die mir Iwan zeigen würde, sind wir geschiedene Leute."

„Und wann soll die Hochzeit sein, wenn ich fragen darf?"

„Das sollst Du seiner Zeit erfahren, Mama."

J. Rs. in der „Nat. Ztg."

---

* **Ueber eine Todtenmaske Luthers,** welche nach Angabe der „Halle'schen Zeitung" vom 11. Oktober d. J. in der Nacht des 20. zum 21. Februar 1546 gemacht worden sein soll, als Luthers Leiche auf ihrem Transport von Eisleben nach Wittenberg in der Hauptkirche zu Halle untergebracht worden war, berichtet die „Magd. Ztg.": Die Maske soll seit jener Zeit in der Bibliothek der jetzigen Marienkirche aufbewahrt worden, muß aber ziemlich in Vergessenheit gerathen sein, da sowohl Rauch wie Rietschel die Kunde ihres Vorhandenseins erst erhielten, nachdem sie ihre Lutherstatuen vollendet hatten. Auch nachher wurde wieder Alles still über diese bedeutsame Reliquie, bis in allerjüngster Zeit die Kunsthandlung von Tausch und Grosse das Vervielfältigungsrecht der Todtenmaske erwarb und nunmehr Abgüsse in Gyps und Elfenbeinmasse, ohne und mit Medaillonumrahmung in den Handel brachte. Es erscheint geradezu wunderbar, daß die Kuratoren der Marienbibliothek durch Generationen das Geheimniß ihres Schatzes so sorgsam gehütet haben sollten und trotz der immer wiederkehrenden Veranlassung, ein authentisches Bildniß des Reformators zu besitzen, erst jetzt mit einemmale mit demselben vor die Oeffentlichkeit zu treten bewogen worden sind. Dieses Zögern der Bibliothek-Kuratoren ist um so auffälliger, wenn man, wie der Schreiber dieser Zeilen, gerade Gelegenheit hat, an einer ganzen Reihe von Luthermedaillen und Münzen vor sich zu beobachten, welche Mühe sich die darstellenden Künstler gegeben haben, aus dem zwar zahlreich vorhandenen, aber einander widersprechenden Material alter und neuer Zeit das richtige Bild des großen Mannes zu rekonstruiren, wie sie sich abgequält haben, in den breitknochigen, feisten Holzschnitttypus der Bibeln und Gesangbücher einen geistigeren Inhalt zu bringen, ohne daß es kaum dem einen oder dem anderen gelungen ist, über die eigene Arbeit Befriedigung zu empfinden und die rechte Befriedigung im Publikum zu erregen. — Denn daß das ein ganz anderer Kopf ist, den uns diese Todtenmaske bietet, als derjenige, an dessen — aufrichtig gestanden — nicht allzubedeutendem Ausdruck wir uns einmal gewöhnt hatten, dessen hausbackenen Zügen wir uns eben nur gewöhnt hatten, einen tieferen, geistigen Fonds unterzulegen, das dürfte nicht wohl in Abrede zu stellen sein! Der Abguß der Hallischen Todtenmaske zeigt uns zwar auch ein großes edles Gesicht, aber nicht jene landläufige Pastoralphysiognomie mit Stulpnase, hervortretenden Backenknochen und bloß behäbig gestaltetem Doppelkinn. Die Nase, ein wenig nach links schief gestellt, ist eine durchaus edel geformte, schwach gebogene, die Energie und Willenskraft verräth. Die Stirn ist hoch, aber nicht allzusehr gewölbt, auffällig nach oben stehen die Ohren, höher als so leicht an anderen Menschen zu beobachten sein dürfte. Denn während sonst der Augenwinkel und der Mund die ungefähren Grenzlinien des oberen und unteren Ohrenrandes angeben, steht bei diesem Lutherkopf der Rand des Ohrläppchens schon mit dem Nasenflügel in einer Linie und der obere Ohrmuschelrand erhebt sich noch über die Augenbrauenhöhe. Es giebt das dem Kopf ein aufmerksam horchendes, kluges Gepräge. Ein Mund, der noch im Tode so fest geschlossen sich zeigt, kann im Leben nicht mit jenen wulstigen Lippen ausgestattet gewesen sein, die man fast auf allen Lutherbildnissen wiederfindet. Merkwürdig ist das Kinn, es ist ein dreifaches; denn aus anatomischen Gründen ist es nicht wohl denkbar, daß der unterste Cadre schon zum Halse gehörte und nur durch Ungeschicklichkeit der Former eine selbständige Bedeutung erlangt hätte. Ein paar tiefe Querfalten durchschneiden die Stirn, eben solche umrahmen den Mund, der durch sehr kurze Oberlippe ausgezeichnet ist, und die Nassenflügel; trotz einiger sogenannten Krähenfüßchen nach den Schläfen hin macht aber das Antlitz keinen alten und welken Eindruck; der Dreiundsechzigjährige war noch immer ein Mann in seiner Vollkraft. Wenn wir die obigen Bemerkungen kurz zusammenfassen wollen, so ist der Ausdruck dieses Lutherkopfes nach der Todtenmaske ein durchaus würdiger und ein geistig weitaus bedeutenderer, als allen bisher bekannten Versuchen einer bildlichen Darstellung der äußeren Erscheinung des großen Reformators gelungen ist. Ein Idealkopf ist er aber auch nicht, was auch gar nicht zu beklagen ist."

Locales und Provinzielles.

Posen, 24. Oktober.

d. [Das Lied Boże coś Polskę,] welches neulich Anlaß zu einer Gerichtsverhandlung, und zur Verurtheilung des Dekans Dambek zu Schwersenz gab, stammt nicht, wie man gewöhnlich annimmt, aus den 60er Jahren, wo es bekanntlich als revolutionäres Lied i. J. 1863 gesungen wurde, sondern bereits aus dem Jahre 1816. Damals hat, wie der hiesige emeritirte Professor Dr. Jerzykowski als Sachverständiger bei der Gerichtsverhandlung ausführte, Großfürst Konstantin das Lied von der polnischen Armee singen lassen, und der Primas Woronicz bestimmte dasselbe als Lied religiösen Inhalts für die Kirche. Allerdings sind später, i. J. 1863, mancherlei Zusätze zu dem Liede gemacht worden, die demselben wohl seinen ursprünglichen rein religiösen Charakter genommen haben. Die bei der Gerichtsverhandlung inkriminirten beiden Verse, die wir in der Uebersetzung mitgetheilt haben, bilden den Refrain jeder Strophe des Liedes.

r. **Im Handwerkerverein** hielt am 22. d. M. Chef-Redakteur Fontane vor einem zahlreichen Auditorium einen Vortrag über Städteleben und Handwerks-Gebräuche im Mittelalter. Redner ging davon aus, daß zwar schon von den Römern in Deutschland zur Befestigung ihrer Herrschaft Städte gegründet worden seien, daß aber später, besonders im 12. Jahrhundert, besonders eine große Anzahl von Städten angelegt worden sei. Die Stadt Posen gehöre nebst Gnesen und Kruschwitz zu den ältesten Städten hier im Osten, schon im Jahre 968 sei hier ein Bisthum errichtet worden, bis später im 13. Jahrhundert die Gründung der Altstadt Posen erfolgte. Man habe damals besonders in der Nähe von Burgen, an Bischofssitzen, an belebten Handelsstraßen, an Grenzorten und anderen geeigneten Punkten Städte gegründet, die man allerdings noch nicht Städte in dem gegenwärtigen Sinne nennen konnte. In den kaiserlichen Burgen war Befehlshaber der Burggraf. Besondere Rechte wurden zuerst denjenigen Städten zu Theil, in denen sich ein Bischofssitz befand. Solche Rechte wurden später allen Städten verliehen und diesen mancherlei Gerechtigkeiten ertheilt, unter anderen besonders das, sich selbst ihre Obrigkeit zu wählen; die Mitglieder dieser Obrigkeit (des Rathes) wurden den patrizischen Geschlechtern entnommen. Die städtischen Körperschaften dehnten ihre Befugnisse bald weiter aus, und der Vogt konnte froh sein, wenn man ihm noch die Gerichtsbarkeit ließ. Die Einwohnerschaft der Städte bestand aus verschiedenen Klassen; die Patrizier rissen die Verwaltung an sich, während die Spießbürger und Pfahlbürger sich erst allmählig Rechte erkämpfen mußten. Die Zünfte, zu denen sie sich zusammenschlossen, waren andauernd bemüht, Antheil an der Macht zu erringen, und dieser Antheil wurde ihnen theils freiwillig eingeräumt, theils erzwangen sie ihn sich. Den Vögten war inzwischen vielfach auch das letzte Recht aus der Hand genommen worden. Soweit die landesherrliche Gerichtsbarkeit in den Städten bestehen blieb, bildeten diese die Landesstädte, die übrigen Städte dagegen, ohne landesherrliche Gerichtsbarkeit, die freien Städte. — Die Städte wurden befestigt, Anfangs nur mit Pfahlwerk, später mit Mauern und Gräben; die Straßen waren winklig und eng, und wurden wegen der inneren Streitigkeiten Nachts oft gegeneinander abgesperrt. Die öffentlichen Gebäude (Rathhaus, Kirchen 2c.) wurden möglichst solide und schön hergestellt; die Bauart der Bürgerhäuser dagegen war ziemlich einfach. Von Straßenpflaster war nur selten die Rede, auf den meistens bekiesten Straßen befanden sich Ziehbrunnen, und wegen der häufigen Brände wurden große Bottiche mit Wasser bereit gehalten. Neben den bürgerlichen Häusern zeichneten sich die patrizischen Häuser durch bedeutend bessere Bauart aus. Die bürgerlichen Häuser waren im Innern einfach eingerichtet, der verheirathete Sohn wohnte häufig bei den Eltern und führte keinen eigenen Hausstand. Später allerdings, als die Patrizier mit dem Luxus vorangingen, ahmten dies Beispiel auch die bürgerlichen Familien nach, was schließlich zur Beschränkung des Luxus durch gesetzliche Bestimmungen führte. Gesang und Saitenspiel hörte man vielfach in den Städten und ebenso regte sich die Freude an der Natur; es wurden Frühlingsfeste veranstaltet, und die Auszüge ins Freie verwandelten sich später in die Schützenfeste. — In den meisten deutschen Städten wurden neben den Handwerken Ackerbau, Viehzucht und Weinbau (letzterer selbst im Ordenslande Preußen) betrieben, so daß nach unseren jetzigen Begriffen diese Städte uns mehr wie Dörfer erscheinen würden. Die Uebung in den Waffen war damals, wo die Bürger ihre Stadt zu vertheidigen und ihre Rechte nöthigenfalls mit den Waffen zu schützen hatten, auch für sie eine Nothwendigkeit. Sie traten zur gegenseitigen Vertheidigung zu Zünften zusammen, in denen aber auch auf sittliche Tüchtigkeit und tüchtige Ausbildung gehalten wurde. Der aufzunehmende Lehrling hatte seine ehrliche Geburt nachzuweisen, und durfte von keinen Eltern abstammen, die ein unehrliches Gewerbe betrieben. Er wurde vom Meister zur Gottesfurcht streng angehalten. Nachdem er mit besonderer Feierlichkeit losgesprochen worden war, stand er auch als Geselle zum Meister Anfangs in einem ähnlichen engen Verhältnisse, wie der Lehrling, wohnte bei dem Meister und wurde von demselben zur Ordnung angehalten. Als freie Männer trugen die Gesellen, wie die Meister, Waffen, in deren Führung sie gut ausgebildet waren. Sie hielten auf ihre Standesehre und bildeten Gesellenverbände, welche ähnlich organisirt waren, wie die Zünfte. Wer diesen Verbänden nicht beitrat, ward von der Arbeit und der Geselligkeit ausgeschlossen; wurde der Geselle krank, so sorgte der Verband auch für ihn. Auf der Wanderschaft durfte er nur bei zünftigen Meistern Arbeit nehmen und fand in der Herberge stets freundliche Aufnahme. Die Zünfte sorgten dafür, daß ein Jeder durch seine Arbeit, der er sich jedoch selbst unterziehen mußte, das gebührende Einkommen habe. Die Zünfte kauften die Rohstoffe zur Verarbeitung ein und gestalteten sich dadurch zu Rohstoffvereinen im heutigen Sinne. Sie regelten das Arbeitsverhältniß zwischen Meistern und Gesellen und schrieben selbst den Umfang der Arbeitserzeugnisse vor. Auch in Bezug auf den Verkauf der Erzeugnisse war jedes Mitglied der Zunft dem anderen gleich, indem die Preise normirt wurden. Die Zünfte hatten gemeinschaftliches Vermögen, aus dem den Zunftgenossen Vorschüsse gegeben wurden, und gestalteten sich dadurch zu Vorschuß- und Kreditvereinen im heutigen Sinne. Die Zünfte hielten darauf, daß nur probemäßige gute Arbeit geliefert wurde, nicht Probemäßiges wurde konfiszirt. Ganz besonders streng wurde die Brot-, Fleisch- und Bierschau geübt und es wurden in Betreff der Verkaufspreise Taxen festgesetzt. Betrügerische Bäcker, Fleischer, Bier- und Weinverkäufer wurden streng bestraft. Der Zunftzwang, dem das damalige Aufblühen der Gewerbe zu verdanken ist, wurde erst dann verderblich, als er auszuarten begann, als er anfing, sich in ein Monopol für einzelne Meisterfamilien zu verwandeln. Ueberhaupt waren die Zünfte später bestrebt, durch ihre Zunftgenossen allein alle Arbeiten ausführen zu lassen und die einzelnen Arbeitszweige in der penibelsten, oft lächerlichen Weise abzugrenzen. Einzelne Zünfte, so besonders die der Wollenweber und Tuchmacher, der Goldschmiede, der Siegelschneider, der Zinngießer, der Waffenschmiede, Bierbrauer 2c., erfreuten sich einer hohen Blüthe. Dazu kam ein blühender Handel, durch den die Produkte des Gewerbfleißes nach außen hin abgesetzt wurden, so daß in manchen bürgerlichen Familien sich große Reichthümer ansammelten, und Heirathen zwischen Adligen und reichen Bürgertöchtern keine Seltenheit waren. Eine der berühmtesten und reichsten bürgerlichen Familien war die der Fuggers zu Augsburg, eine Weberfamilie, welche bekanntlich zu außerordentlichem Reichthume gelangte und später in den Grafenstand erhoben wurde. — Wegen dieses großen Reichthums regte sich vielfach Neid gegen die Städte, und ihre Waarentransporte waren häufig genug Ueberfällen durch Raubritter 2c. ausgesetzt. Durch streitbare Schaaren von oft bedeutender Stärke wußten jedoch die Städte sich gegen die Adligen zu schützen, und wo die Macht der einzelnen Städte nicht ausreichte, schlossen sie mit einander Bündnisse ab. Der bedeutendste Bund dieser Art war die Hansa, welche die Städte Norddeutschlands umfaßte; nach Wutkes Städtebuch der Provinz Posen hat auch die Stadt Posen diesem Bunde angehört. Die Hansa zog den ganzen Handel im nördlichen Europa an sich, und gelangte zu außerordentlicher Macht; verging sich eine zu ihr gehörige Stadt gegen die Vorschriften der Hansa, so wurde sie aus dem Bunde ausgeschlossen, und ihr Handel vernichtet. Die Hansa führte große Kriege, und niemals hat der Handel in Norddeutschland einen solchen Aufschwung gehabt, als damals, so daß wir wohl berechtigt sind, mit Stolz auf jene Blüthenzeit des deutschen Städtelebens zurückzublicken. — Nach diesem mit lebhaftem Beifalle aufgenommenen Vortrage, für den der stellvertretende Vorsitzende, Mechanikus Förster, dem Vortragenden den Dank aussprach, machte der Vorsitzende noch einige geschäftliche Mittheilungen und schloß alsdann die Versammlung gegen 10 Uhr Abends.

d. **An der katholischen Schule zu Gurczyn** bei Posen soll, wie polnische Zeitungen mittheilen, eine vierte Lehrerstelle kreirt werden, für welche die königl. Regierung der Schulgemeinde aus Staatsmitteln jährlich 700 M. bewilligen will, falls die Gemeinde dem Rechte der Präsentation des Lehrers für die neue Stelle entsagt. Der „Dziennik Pozn." spricht die Hoffnung aus, daß die Gurczyner unter dieser Bedingung die Offerte der königl. Regierung nicht annehmen werden.

ℏ **Kosten,** 24. Okt. [Männergesangverein. Privat-Töchterschule. Kontroll-Versammlungen. Personalien.) Der hiesige Männergesangverein hielt am Sonnabend Abend seine diesjährige ordentliche Generalversammlung ab, in welcher der Jahresbericht erstattet, die Ergebnisse der Jahresrechnung mitgetheilt, eine aus drei Mitgliedern bestehende Kommission zur Prüfung der Jahresrechnung erwählt und ein neues Vereinsmitglied aufgenommen wurde. Auch fand die erste Ausloosung von den im Sommer d. J. behufs Anschaffung einer Vereinsfahne imitirten 80 Antheilscheinen à 3 Mark statt. Weil verschiedene Inhaber der zur Ausloosung bestimmten 20 Stück Anleihescheine nach erfolgter Ausloosung auf Auszahlung der ihnen zustehenden Beträge verzichteten, konnten statt 20 Scheine deren 27 amortisirt werden. Möchte die Fahne den Zweck, die Vereinsmitglieder in brüderlicher Eintracht zusammenzuhalten und fester an einander zu ketten im Interesse des deutschen Männergesanges und des Deutschthums überhaupt immer mehr erfüllen. — Die bisherige Vorsteherin der hiesigen Privattöchterschule, Fräulein Lehmann, hat ihre Stellung zum 1. Januar gekündigt. Da das örtliche Bedürfniß das Fortbestehen dieser Schule, welche sich einer regen Frequenz zu erfreuen hat und nach dem Urtheil der Eltern auch recht Tüchtiges leistet, dringend erheischt, ist in der am 20. d. M. stattgehabten Versammlung der betreffenden Familienväter eine Kommission mit der Aufgabe betraut worden, die nöthigen Schritte zur Gewinnung einer anderen geeigneten Schulvorsteherin schleunigst zu thun. An der in Rede stehenden Schule sind bisher drei Lehrerinnen ausschließlich und außerdem noch einige männliche Lehrkräfte für einzelne Stunden beschäftigt worden. — Im Kreise Kosten finden die diesjährigen Herbst-Kontroll-Versammlungen an folgenden Tagen und Orten statt: Am 14. November, Vormittags 8 Uhr, in Kaminiec, Nachmittags 2 Uhr in Wielichowo; am 15. November, Vormittags 8 Uhr, in Kluczewo, Nachmittags 2 Uhr in Schmiegel; am 16. November, Vormittags 8 Uhr in Alt-Boyen, Nachmittags 2 Uhr in Szczepowice; am 17. Nov., Vorm. 8 Uhr, in Lubin, Nachm. 2 Uhr in Chorzyn; am 19. Novbr., Vorm. 8 Uhr in Kosten, Nachm. 2 Uhr in Czempin. — In den Ortschaften Alt-Slonin, Murkwitz, Machcin und Jaskolke hiesigen Kreises, ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. — In der Gemeinde Bieczy sind der Wirth Bartholomäus Piwonski zum Schulzen und Ortssteuererheber und die Wirthe Ignatz Nowak und Valentin Bartkowiak zu Gemeindeältesten gewählt und bestätigt worden.

♉ **Birnbaum,** 23. Okt. [Vaterländischer Frauenverein. Unglücksfall. Marktpreise.] Am Donnerstag den 18. d. M. hielt der hiesige Zweigverein des Vaterländischen Frauenvereins im Ehlert'schen Hotel seine diesjährige statutenmäßige Generalversammlung ab. Unter Vorsitz der Rittergutsbesitzerin Frau Landräthin von Kalckreuth-Muchoczyn wurde zunächst zur Neuwahl der an Stelle der verzogenen Mitglieder: Frau Oberstlieutenant von Kotze, Frau Oberprediger Hensel und des Herrn Kreissekretärs Lieutenant Zeidler, zu wählenden Vorstandsmitglieder geschritten. Gewählt wurden: Frau Oberprediger Radtke, Frau Geschäftsdirektor von Nathusius-Zirke und Herr Amtsrichter Maaß. Bei der darauf von Seiten des Schatzmeisters Herrn Oberprediger Radtke erstatteten Rechnungslegung wurde erfreulicher Weise konstatirt, daß der Verein noch einen Reservefonds von ca. 800 M. für besondere Nothfälle besitzt, obgleich derselbe schon recht zahlreiche Unterstützungen den Armen hat zu Theil werden lassen. — Am Sonnabend ereignete sich hier ein bedauerlicher Unglücksfall, welcher den Tod eines Menschen zur Folge hatte. Die Gespanne des Zimmermeisters W. fuhren nähmlich Holz nach Lowin-Hld. Auf der Heimreise sah sich der vorn fahrende Kutscher Kube nach den anderen Fuhrwerken um, gerieth dabei mit dem Fuße ins Rad und fiel so unglücklich vom Wagen, daß ihm die schweren Räder über den Kopf gingen. Von den anderen Knechten besinnungslos nach Hause gebracht, verstarb er bereits am folgenden Tage. Der Verstorbene hinterläßt eine Frau mit drei unerwachsenen Kindern. — Auf dem letzten Wochenmarkte wurde hier pro 100 Klg. gezahlt: für Weizen 20—21,50 M., für Roggen 14,37—15 M., für Gerste 13—13,75 M., für Hafer 14—16 M., für Erbsen 17,50—18 M., für Kartoffeln 2,40 bis 2,60 M. und für Stroh 3,50—4 M.

⦶ **Schmiegel,** 23. Okt. [Kriegerdenkmal.] Wie wir hören, ist der um die Errichtung eines Kriegerdenkmals unermüdlich thätige Herr Bürgermeister Clemens hierselbst mit dem rühmlichst bekannten Bildhauer Emil Steiner in Berlin, einem Posener Kinde, in Verbindung getreten und mit diesem kontraktlich dahin übereingekommen, daß das Denkmal am 1. August 1884 fertig sein muß, so daß es im September enthüllt werden kann. Dasselbe, eine Reiterstatue des Kaisers, verspricht in Bezug auf Form und künstlerische Ausführung ein Meisterwerk zu werden; es wird der Stadt Schmiegel, deren Vertretung bereits einen geeigneten Platz hergegeben hat, zu besonderer Zierde gereichen.

+ **Neustadt b. P.,** 24. Okt. [Lehrerwahl. Nothstand.] Die durch den Abgang des Lehrers Knappe zu Krummwalde nach Belencin vakant gewordene Lehrerstelle ist durch den Lehrer Krause zu Ruden dieser Tage besetzt worden. Ersterer verläßt seine Stellung am 1. November. — Seit dem letzten Ziehtermin, 1. Oktober, sind einige arme Familien obdachlos und wohnen mit ihren Kindern und ihrem armseligen Mobiliar unter freiem Himmel. Bei der jetzigen herbstlichen Witterung wäre es recht erwünscht, wenn die Aermsten recht bald unter Dach und Fach kämen.

g. **Krotoschin,** 24. Okt. [Auswahl der Schöffen. Molkerei. Postalisches.] Von der vom Kreistage gewählten Kommission, in welcher unsere Stadt durch die Herren Bürgermeister Sponnagel, Rathsherrn Nebeski und Stadtverordneten Skutsch vertreten ist, fand gestern die Auswahl der Schöffen und Geschworenen für das Jahr 1884 statt und sind dieselben, wie man erfährt, nunmehr ohne Unterschied der Konfession ausgewählt worden, was vorher leider nicht der Fall war. — Mit dem gestrigen Tage tritt hier ein Unternehmen in Kraft, das bis jetzt in jeder Stadt Anerkennung gefunden hat und sich hoffentlich auch des Wohlwollens der hiesigen Bevölkerung zu erfreuen haben wird: die Eröffnung des Betriebes der hiesigen Molkerei. Der Milchwagen derselben befährt täglich 2—3 Mal die Stadt, hält an bestimmten Stellen und zeigt seine Ankunft durch ein Glockensignal an. Seine Einrichtung ist derart, daß die Käufer gegen eine Fälschung der Waaren absolut sicher gestellt sind. — Seit einigen Tagen ist am hiesigen Postschalter eine Einrichtung getroffen, die vom Publikum dankbar anerkannt wird, wie damit einem großen Uebelstande abgeholfen ist, nämlich die Anstellung eines zweiten Beamten, dem die Annahme von Werthsachen übertragen ist und dem hoffentlich auch der Verschleiß der Postwerthzeichen übertragen werden wird.

C. **Labischin,** 24 Okt. [Prämie. Feuerspritzen. Personalien.] Der Wirthssohn Julius Weiß in Kornfelde hat am 27. Mai und am 5. Juli zwei Menschen vom sicheren Tode des Ertrinkens errettet und ist ihm für diese muthigen Thaten durch die Regierung in Bromberg eine Geldprämie bewilligt worden. — Durch die Kreisstände des Kreises Schubin ist unterm 4. September d. J. beschlossen worden, aus dem Kreis-Kommunalfonds 5000 M. zur Anschaffung von Feuerspritzen mit der Maßgabe zu bewilligen, daß die Orte, an welchen die Feuerspritzen aufzustellen sind, von der Mehrzahl der Feuerlösch-Kommissionen in Verbindung mit dem Landrathe bestimmt werden und die betreffenden Gemeinden verpflichtet sein sollen, die durch die Spritzen verdienten Feuerlösch-Prämien so lange an die Kreis-Kommunal-Kasse abzuführen, bis der darlehnsweise und zinslos gewährte Kostenbetrag der Spritze zurückgezahlt ist. In Ausführung dieses Beschlusses hat die Mehrzahl der Herren Feuerlösch-Kommissarien unter dem Vorsitze des Herrn Landrathsamts-Verwesers am 2. d. M. beschlossen, in folgenden Orten solche Feuerspritzen aufzustellen: Gromaden, Kowalewko Dominio, Sipiory, Januschkowo, Mlodocin, Mlodocin-Zalesie bei Bartschin, Eichenhein, Groß-Salzdorf, Bensdorf, Hedwigshorst. — Von der Gemeinde Studziniec-Kolonie sind gewählt und bestätigt worden: der Kolonist Krumrey zum Schulzen und die Kolonisten Ernst Müller und Christoph Pischke zu Dorfältesten. Zum Waisenrath für den Gutsbezirk Pinsk ist der dortige Privat-Förster Gottlieb Hiller ernannt worden. Der Mühlenbesitzer Ferdinand Schreiner zu Prondy-Kupferhammer ist zum Ortsschulzen der Gemeinde Prondy-Krug und ferner der Besitzer Karl Fritz in Langenau zum Ortsschulzen daselbst gewählt und bestätigt worden. Der Käthner Julius Kielczynski zu Przylanki ist als Vollziehungsbeamter für diese Gemeinde gewählt und bestätigt worden. Der Vollziehungsbeamte für Neu-Beelitz, Friedrich Voigt aus Schöndorf, ist auch als solcher für Alt-Beelitz bestäigt worden.

♃ **Schönlanke,** 24. Okt. [Bezirks-Lehrerkonferenz. Landwehrverein. Personalien.] Am 18. d. M. fand hierselbst die Bezirkslehrerkonferenz unter dem Vorsitze des Kreisschulinspektors Herrn Superintendenten Sudau statt. Es waren der hiesige Schulinspektor Herr Pastor prim. Ritter und 25 Lehrer zu derselben erschienen. Nachdem die Konferenz mit Gesang und Gebet eröffnet war, hielt Lehrer Triller aus Dorf Schönlanke über das Gedicht „Das Grab in Busento" eine Lehrprobe mit den Schülern und Schülerinnen der ersten Knaben- und Mädchenklasse der evangelischen Elementarschule. Nach Beendigung dieser Lehrprobe wurden vom Lehrerkollegium zwei Lieder vorgetragen. Hieran schloß sich ein Referat des Lehrers Seydlitz zu Dorf Schönlanke über das Thema: „Was hat der Volksschullehrer zu thun, um die religiösen und sittlichen Schäden in der Schule und im Volksleben zu beseitigen?" Die Arbeit fand bei allen Anwesenden Anerkennung und der Kreisschulinspektor Sudau dankte dem Referenten im Namen der Konferenzmitglieder. Nach Verlesung verschiedener Regierungsverfügungen wurde die Konferenz mit Gesang und Gebet geschlossen. — Zur Feier des Geburtsfestes des Kronprinzen fand am vergangenen Sonntag im Saale des Herrn Hübke eine vom Landwehrverein hierselbst veranstaltete Theatervorstellung statt. Es wurden drei einaktige Stücke zur Aufführung gebracht. Ein hieran geknüpftes Tanzkränzchen hielt die zahlreichen Gäste bis zum frühen Morgen zusammen. — Der Wirth Julius Baum ist als Rendant der evangelischen Schulkasse daselbst gewählt und bestätigt worden. Der Wirth Franz Strozyna in Guhren ist zum Rendanten der katholischen Schulkasse daselbst gewählt und bestätigt worden. Am 19. d. M. fand im Sitzungslokale des hiesigen Magistrats die Wahl eines katholischen Schulvorstehers an Stelle des ausscheidenden Schulvorstehers Uhrmachers Kleszczewski statt. Herr Kleszczewski wurde mit 39 gegen 10 Stimmen wiedergewählt. Der Gemeindediener Ferdinand Gohlke zu Rosko ist als Vollziehungsbeamter der dortigen Gemeinde bestellt und verpflichtet worden. Der Eigenthümer Ferdinand Marten und der Eigenthümer Gottlieb Heyse zu Grünfier sind als Gerichtsmänner dieser Gemeinde gewählt und bestätigt worden.

♒ **Schneidemühl,** 24. Okt. [Vorschule. Zurückgeführt. Sonntagsschule. Feuer. Viehkrankheiten.] Die Vorschule des hiesigen Gymnasiums, welche seit Ostern d. J. versuchsweise von dem Provinzial-Schulkollegium übernommen worden ist, erfreut sich einer guten Frequenz. Die Zahl der Schüler ist von 36 auf 73 gestiegen, so daß nicht nur die Unterhaltungskosten gedeckt, sondern auch noch ein bedeutender Ueberschuß verbleibt. Voraussichtlich wird die Anstalt nun definitiv vom Staate übernommen werden. — Nachdem der Untersuchungsgefangene Arbeiter Mauß aus Georgenhof bei Seegenfelde auch eine Zeit lang in der Irrenheilanstalt zu Owinsk in Bezug auf seinen Geisteszustand beobachtet worden ist, hat man denselben am Sonnabend wieder in das hiesige Justizgefängniß, da er unzweifelhaft simulirt, zurücktransportirt und wird nunmehr wider ihn die Anklage wegen Mordes erhoben werden. Bekanntlich hat derselbe im Dezember v. J. im hiesigen Gefängniß seinen Zellengenossen ermordet. — Vorgestern hat in der hiesigen Sonntagsschule wieder der Unterricht begonnen, nachdem derselbe in den Sommermonaten geruht hat. Gemeldet haben sich 14 Schüler. — Am Sonnabend brannte auf den Wiesen bei Uschhauland ein dem Gutsadministrator Eichblatt zu Wiesenthal gehöriger Heuhaufen, 40 Ztr. enthaltend, ab. Der Brandstifter ist ein Hüteknabe aus Uschhauland, welcher aus Uebermuth das Feuer angesteckt hat und zu seinem Schrecken nicht mehr zu löschen vermochte. — Ein Pferd des Eigenthümers Wilhelm Berg zu Lipinhauland ist an der Räude erkrankt und das Pferd des Schuhmachermeisters August Gutzmann zu Kolmar i. P. ist als rotzverdächtig befunden. Schutzmaßregeln sind angeordnet worden.

Aus dem Gerichtssaal.

♒ **Schneidemühl,** 23. Okt. [Schwurgericht: Versuchter Mord. Nothzucht. Vorsätzliche Brandstiftung.] Heute erschien vor den Geschworenen auf der Anklagebank der Arbeiter Stanislaus Zboralski, wegen versuchten Mordes angeklagt. Am 23. April d. J. kam der Angeklagte aus dem Zuchthause, wo er wegen Brandstiftung sechs Jahre verbüßt hatte, und hielt sich bei seiner Ehefrau, welche in Nakel wohnte, auf. Da dieselbe aber wegen Schwäche und Schwerhörigkeit erwerbsunfähig war, so fing der Angeklagte häufig Streit an und zeigte sich gegen sie wenig gut gesinnt. Am 13. Juli gegen 2 Uhr Nachts weckte der Angeklagte seine Ehefrau und forderte sie auf, mit ihm nach Wunschheim auf Arbeit zu gehen. Sie gingen dann auch durch Nakel und schlugen den Weg ein, welcher über die Wiesen an der alten Netze vorbeiführt. Hier setzte der Angeklagte sich nieder und veranlaßte auch seine Ehefrau, sich zu setzen. Kurze Zeit vorher hatte er ihr eine Schnapsflasche in den Busen gesteckt, unter dem Vorwande, sie der Lehrerfrau zu geben. Als sie die Flasche aber in die Hand nahm, sagte er, sie solle die Flasche nur im Busen stecken lassen. Nachdem beide nun eine Zeit lang am Ufer der Netze gesessen, standen sie wieder auf, um weiter zu gehen. Der Angeklagte hielt jetzt den Augenblick für gekommen, um seinen reiflich überlegten Plan, seine Ehefrau vom Leben zum Tode zu befördern, auszuführen. Mit einem gewaltigen Stoße stürzte er sie vom Ufer hinab in den Strom, welcher an dieser Stelle 6 bis 7 Fuß tief ist und lief davon. Da er aber sah, daß sich seine Frau über dem Wasser hielt, ging er wieder zurück, stieß sie mit seinem Handstocke tiefer in das Wasser hinein und bewarf sie auch noch mit Rasenstücken, damit sie ertrinken sollte. Es gelang ihr jedoch, das jenseitige Ufer zu erreichen und sich aus dem Wasser zu retten. Erschöpft kehrte sie in ihre Wohnung zurück, kleidete sich um und erzählte ihrer Tochter Franziska das Geschehene. Eine

halbe Stunde darauf erschien auch der Angeklagte. Derselbe entfernte sich jedoch bald wieder unter Mitnahme der nassen Kleider seiner Frau, nachdem dieselbe entschieden ein weiteres Zusammenleben mit ihm abgelehnt hatte. Einige Tage darauf kam der Vorfall zur Kenntniß der Polizeiverwaltung in Nakel und der Angeklagte wurde verhaftet. Bei seiner gerichtlichen Vernehmung giebt derselbe an, seine Frau hätte sich betrunken und wäre allein in das Wasser gefallen. Sie verdächtige ihn nur deshalb, um ihn wieder in das Zuchthaus zu bringen. Heute streitet derselbe ebenfalls und beschuldigt seine Ehefrau, welche gegen ihn als Zeuge auftritt, eines Meineides, eines fünffachen Giftmordes, der Trunksucht und der Untreue. Die Beweisaufnahme ergiebt jedoch, daß alle diese Behauptungen unwahr sind. Die Geschworenen gewannen die Ueberzeugung von der Schuld des Angeklagten und bejahten nach kurzer Berathung die ihnen vorgelegte Frage mit mehr als sieben Stimmen. Der Angeklagte wurde daher auf Antrag der Staatsanwaltschaft zu 12 Jahren Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 10 Jahre und zur Stellung unter Polizeiaufsicht verurtheilt. — Die zweite Sache betraf den Knecht Hermann Griesnow aus Schloppe wegen Nothzucht. Die Verhandlung wurde unter Ausschluß der Oeffentlichkeit geführt und endigte mit der Freisprechung des Angeklagten. — Auch die gestrige Verhandlung endigte mit der Freisprechung des Angeklagten. Derselbe war der Maurer Johann Hoffstädt aus Redewitz, welcher beschuldigt wurde, am 30. Mai cr. auf dem Forstetablissement Heidhaus bei Redewitz im Kreise Deutsch-Krone ein Wohnhaus vorsätzlich in Brand gesetzt zu haben.

Landwirthschaftliches.

.—r. **Unruhstadt**, 24. Okt. [Rustikalverein.] Am Sonntag fand unter dem Vorsitze des Oberamtmanns Herrn Max Bloche im Grundmann'schen Saale hierselbst eine Sitzung des hiesigen Rustikalvereins statt, an welcher sich gegen 80 Personen betheiligten. Auch der Wollsteiner Rustikalverein war durch eine Deputation von vier Mitgliedern vertreten. Nachdem der Herr Vorsitzende mehrere geschäftliche Mittheilungen gemacht, referirte derselbe über das Thema, ob ein Bedürfniß zur Errichtung einer Reichs-Hagelversicherung vorhanden sei? Die Bedürfnißfrage wurde verneint. Herr Oberinspektor Göbel aus Lehfelde hielt hierauf einen sehr beifällig aufgenommenen Vortrag über „Wiesenkultur", und nächstdem referirte Herr Rittergutspächter Forster aus Bomst über die diesjährigen Ernteergebnisse. — Der letzte Gegenstand der Tagesordnung war die Beschlußfassung über eine im Mai künftigen Jahres in Unruhstadt zu arrangirende landwirthschaftliche Ausstellung. Nachdem eine solche einstimmig genehmigt worden war, wurde eine Kommission von 15 Mitgliedern aus dem hiesigen und Wollsteiner Vereine gewählt, die unter dem Vorsitze des Herrn Max Bloche die zu veranstaltende Ausstellung in die Wege leiten soll. Nach Beendigung der Tagesordnung fand eine Ausstellung von Feld- und Gartenfrüchten statt. Unter anderen befanden sich in der Ausstellung eine von Herrn Oberinspektor Göbel ausgestellte Runkelrübe, die gegen 11 Pfund wog, eine Weintraube, ausgestellt vom Herrn Gastwirth Grundmann zu Unruhstadt, deren Beeren den größten ungarischen Beeren nicht nachstanden, und Kartoffeln, ausgestellt von mehreren Bürgern zu Unruhstadt, die ebenfalls eine außergewöhnliche Größe hatten.

□ **Ostrowo**, 24. Okt. [Genossenschaft der Bartsch-Niederung.] Das Kreisblatt veröffentlicht das Allerhöchst bestätigte Statut für die Genossenschaft der oberen Bartsch-Niederung im Kreise Adelnau. Die Genossenschaft führt den Namen: „Genossenschaft der Bartsch-Niederung oberhalb der Poplonek-Mühle" und hat ihren Sitz in Ostrowo. Die Kosten der Herstellung und Unterhaltung der gemeinschaftlichen Anlagen werden von der Genossenschaft getragen. Dagegen bleibt der Umbau und die Unterhaltung der Gräben innerhalb der Koppeln sowie etwaige Vorrichtungen zur Einleitung des Wassers in die Grundstücke den betreffenden Eigenthümern überlassen. Dieselben sind dabei jedoch gehalten, den im Interesse der ganzen Melioration zu treffenden Anordnungen des Vorstandes Folge zu leisten. Die Ausführung der betreffenden Anlagen soll nächstens in Angriff genommen werden.

!! **Wreschen**, 24. Okt. [Kartoffelernte. Ernennung. Marktpreise.] Die Kartoffelernte ist bereits beendet. Die Kartoffel ist gesund und mehlreich. Klagen über Fäulniß hört man zwar auch mitunter, dies trifft indeß nur da zu, wo der Boden sehr naß ist. Der Preis ist bereits bis 1,80 M. per Zentner gesunken. — Der Rittergutsbesitzer Hauptmann Naumann zu Mikuszewo ist zum Deichhauptmann des Czeszewo-Orzechower Deichverbandes ernannt worden. — Die Durchschnittspreise pro September d. J. für die wichtigsten Nahrungsmittel betrugen pro 100 Kilo: Weizen 17 M., Roggen 13,86 M., Hafer 12,39 M. Gerste 13,81 M., Erbsen 15,37 M., Kartoffeln 3,37 M.

V. **Argenau**, 23. Okt. [Landwirthschaftlicher Verein.] In der am vorigen Dienstag zu Wonorze unter Vorsitz des Herrn Oberamtmann Mahncke-Gonsk abgehaltenen Sitzung des landwirthschaftlichen Lokalvereins für Wonorze und Umgegend wurden zunächst die diesjährigen Ernteergebnisse im Vereinsbezirk — pro Hektar in Kilogrammen — wie folgt festgestellt: Weizen 1120, Roggen 960, Gerste 1300, Hafer und Wicken je 1000, Erbsen 900, Kartoffeln 6000, Kleeheu 2700, Wiesenheu 2200. Herr Distriktskommissarius Strohschein hielt alsdann einen interessanten Vortrag über das Thema: „Welche Rechte und Pflichten hat der Arbeitgeber dem Arbeitnehmer gegenüber?" In der sich anschließenden Debatte wurde namentlich hervorgehoben, daß die Gesindeordnung in vielen Stücken den jetzigen Verhältnissen nicht mehr entspreche und für wünschenswerth erachtet, daß namentlich der Kontraktbruch seitens des Gesindes strenger bestraft und jedes Gesinde mit einem Dienstbuche versehen werde. Ueber die Frage: „Wie wird man die Quecken, deren Wachsthum durch die viele Nässe des Sommers sehr begünstigt wurde, für die nächstjährige Frühjahrsbestellung am leichtesten wieder los?" referirte der Vorsitzende und empfahl, dieselben noch jetzt im Herbste mit dem vierschaarigen Schälpfluge abzuschälen und alsdann abzueggen. Für kleinere Wirthschaften empfiehlt es sich, die Queckenstellen mit Wicken zu besäen, diese zu Heu zu machen, danach zu schälen und demnächst Getreide einzusäen. Nach weiterem Austausch von Mittheilungen über die vortheilhafteste Verwerthung der Rübenrückstände, Blätter und grünen Köpfe in der Wirthschaft und über die diesjährigen Erfolge der Drainage wurden sodann noch vier neue Mitglieder in den Verein aufgenommen und nach Erledigung verschiedener Angelegenheiten die Sitzung geschlossen.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Deutsche Militärdienst-Versicherungs-Anstalt.** Einem von jeher schwer empfundenen Uebelstande, dadurch hervorgerufen, daß Eltern ihrer zum Militärdienst eingestellten Söhne eine Menge von Lasten tragen müssen, von denen Diejenigen befreit sind, deren Kinder — sei es aus welchem Grunde — nicht zur Einstellung gelangen, wird durch die im Jahre 1878 in Hamburg errichtete, mittelst Allerhöchsten Erlasses vom 25. August d. J. auch für das Königreich Preußen bestätigte „Deutsche Militärdienst-Versicherungs-Anstalt" wesentlich abgeholfen. Diese Abhülfe und Beseitigung der erwähnten Ungleichheit soll dadurch erzielt werden, daß die aus diesem Verhältniß entstehenden materiellen Lasten nicht von den Betroffenen einseitig getragen, sondern auch auf die vom Dienst befreit Gebliebenen mit vertheilt werden, außerdem aber noch aus den Ueberschüssen ein „Invalidenfond" angesammelt wird. Als Mittel hierzu soll die Versicherung dienen, vermöge welcher den wirklich Eingestellten je nach der Höhe der in bestimmten Karten gezahlten Beiträge ein Kapital ausgezahlt wird, welches die mit der Erfüllung der Dienstpflicht verbundenen pekuniären Opfer deckt. Auf Veranlassung der königl. preußischen Staatsregierung, welche nunmehr die Oberaufsicht über den gesammten Geschäftsbetrieb der Anstalt führt, hat diese ihren Sitz von Hamburg nach Hannover verlegt. Die allgemeine fortwährend steigende Betheiligung bei derselben spricht am überzeugendsten für deren Zweckmäßigkeit und Nothwendigkeit, denn während des nur kurzen Bestehens dieser Anstalt sind von dieser in den nicht preußischen Theilen Deutschlands circa 22,000 Versicherungen über ein Versicherungskapital von über 22 Millionen Mark abgeschlossen worden. Die junge Anstalt hat in allen gebildeten Kreisen der deutschen Nation die wärmsten Sympathien gefunden und erfreut sich der Unterstützung der königlichen Behörden, wie vieler hoher und einflußreicher Persönlichkeiten. Wir sind überzeugt, daß dem ganzen Unternehmen noch eine sehr glänzende Zukunft bevorsteht und wünschen der Anstalt zur Erreichung ihrer patriotischen und humanen Zwecke im Interesse des Gemeinwohls auch in unserem engeren Vaterlande einen segensreichen Erfolg.

** **Daß der Wohlstand und der verständige Sparsinn des Volkes** in fortwährender Steigerung begriffen ist, beweist auf das Deutlichste wieder der Bericht des Bremer Handelsblattes über den Zustand und die Fortschritte des Deutschen Lebensversicherungswesens im Jahre 1882. Danach beträgt der reine Zuwachs im Versicherungsbestande sämmtlicher deutschen Lebensversicherungsgesellschaften die respektable Summe von über 127 Millionen Mark und es stellt sich derselbe um über 27 Millionen höher als 1881. Interessant ist es, aus der Tabelle, welche diesen Zuwachs spezifizirt, zu erfahren, in welchem Maße die einzelnen Gesellschaften an dieser Steigerung des Reinzuwachses theilnehmen resp. im Wettbewerbe um die Vermehrung ihres Bestandes hinter ihren Konkurrentinnen zurückbleiben. Im Ganzen haben 23 Gesellschaften in 1882 einen höheren Zuwachs als im Jahre 1881 gehabt. Von denselben erzielten den größten Mehrzuwachs gegen 1881, nämlich über eine Million

die Gothaer Bank mit	4 337 100 M.
die Germania mit	3 420 829 „
die Karlsruher mit	2 336 143 „
die Victoria zu Berlin mit . . .	2 095 779 „
Janus (Hamburg) mit	1 220 635 „
die Mecklenburgische mit	1 197 800 „

Sechs Gesellschaften erzielten einen Mehrzuwachs von über eine halbe Million. Die übrigen von den 23 Gesellschaften konnten nur einen geringeren Mehrzuwachs erreichen und 12 blieben überhaupt hinter dem vorjährigen Reinzuwachs zurück, eine sogar mit einem Minus von über 2 Millionen.

** **Russisches Petroleum.** Aus Thorn meldet die „Thorner Ostdeutsche Zeitung" unter dem 23. d.: In den letzten Wochen sind hier größere Sendungen von russischem Petroleum eingetroffen, die theils für Posen und Bromberg bestimmt waren, theils hier verblieben. Vorgestern langten 5 Waggons mit in eisernen Zylindern befindlichem Petroleum aus Warschau hier an, in drei Tagen folgt ein weiterer Transport von 5 Waggons. Leere Petroleumfässer sind hier im Preise sehr gestiegen, und zwar von 2,50 M. pro Stück bis auf 3,75 M. In Warschau wird ein Petroleumgebinde mit 2 Rubel und 20 Kopeken bezahlt.

Produkten- und Börsen-Bericht.

Neutomischel, 23. Okt. [Hopfenbericht.] Gestern und heute zeigte sich am hiesigen Platze im Hopfengeschäfte große Lebhaftigkeit. Von den zahlreich anwesenden Händlern aus Bayern und Böhmen, die sehr rege Kauflust bekundeten, wurde das Produkt bei den Produzenten in den Ortschaften der Umgegend in sehr großen Quantitäten übernommen. Aeußerst lebhaft wurde der Hopfen auch von den heimischen Geschäftsleuten begehrt, die bedeutende Kaufabschlüsse machten. Auch die Spekulanten und Händler am Platze, die für Brauerkundschaft kaufen, übernahmen in den letzten Tagen recht bedeutende Posten. Der Umsatz an Hopfen war darum bei der sehr animirten Geschäftsstimmung in diesen Tagen der bedeutendste der gegenwärtigen Geschäftssaison, denn es dürften täglich nicht weniger als 800—900 Zentner Waare von den Produzenten hierher gebracht sein. Die Preise stellten sich bei den besseren Hopfensorten etwas günstiger, während bei geringer Waare ein höherer Preis nicht zu erzielen war. Hopfen bester Qualität wurde zu 160—180 M., Waare mittlerer Güte mit 140—155 M. und geringeres Produkt mit 120 M. und darunter pro Zentner gekauft. — In der hiesigen Hopfenhalle, in welcher größere Quantitäten Hopfen eingestellt sind, wurden im Laufe dieser Woche recht bedeutende Geschäftsabschlüsse zu 155—180 M. pro 50 Kilogramm gemacht. — Sehr rege war der Verkehr in diesen Tagen in Kirchplatz-Borui. Die Preise variirten hier zwischen 120—175 M. pro Zentner. — Auch von den Händlern in Konkolewo wurde viel Hopfen zu 115—165 M. pro 50 Kilogramm gekauft.

Juristisches.

* Das Handelsgesetzbuch enthält darüber keine direkte Vorschrift, ob ein Kaufmann, welcher fremde Güter gegen Entgelt bei sich lagert, auch ohne Auftrag verpflichtet ist, dieselben gegen Feuersgefahr zu versichern.

In Analogie des Art. 367 Handelsgesetzbuches — welcher von den desfallsigen Pflichten des Kommissionärs handelt — hat nun das Reichsgericht angenommen, daß ein solcher Kaufmann für Unterlassung der Feuerversicherung nur dann haftbar ist, wenn er den Auftrag zu solcher Versicherung erhalten hatte.

* Zum Handelsrechte. Nach § 343 Handelsgesetzbuches ist der Verkäufer, falls Käufer mit der Empfangnahme der Waare im Verzuge ist, berechtigt, dieselbe, und zwar auf Gefahr und Kosten des säumigen Käufers, zu deponiren oder, nach vorgängiger Androhung, anderweit öffentlich verkaufen zu lassen. Nach einer, im Gegensatz zu einem Vorerkenntnisse eines Oberlandesgerichtes, gefällten Entscheidung des Reichsgerichtes vom 21. Oktober 1882 wird dieses Recht des Verkäufers dadurch, daß Käufer die nicht abgenommene Waare bereits bezahlt hat, in keiner Weise beeinflußt. Ebensowenig geht das Recht des Verkäufers dadurch verloren, daß Käufer zwar erklärt, die bezahlte Waare abnehmen zu wollen, thatsächlich aber nichts veranlaßt, um die Abnahme an dem Empfangsorte zu bewirken.

* Hat Jemand sein Leben nicht zu Gunsten einer bestimmten Person, sondern zu Gunsten seiner unbestimmt gelassenen Erben versichert, so bildet die Police einen Theil seines dereinstigen Nachlasses und dient danach zuvörderst zur Befriedigung der Nachlaßgläubiger.

Urtheil des R.-Ger. vom 26. Oktober 1882.

Vermischtes.

* **Frau Tuczek-Herrenburg.** Am 20. d. Mts. starb in Baden bei Wien die königlich preußische Kammersängerin, Frau Leopoldine Tuczek-Herrenburg.

* **Die Pferdebahn in Berlin.** Welch hohe Bedeutung die Ausdehnung des Pferdebahnnetzes in Berlin für die Ausbreitung der Bevölkerung an der Peripherie, so wie für eine günstigere Gestaltung des Fahrverkehrs auf den Straßen hat, ergeben folgende bemerkenswerthe Daten, die der neue fünfjährige Verwaltungsbericht Berlins enthält. Die Personenbeförderung der Berlin-Charlottenburger Pferde-Eisenbahn wuchs von 1876—1881 von jährlich 3,300,000 auf 3,900,000, die Personenbeförderung der Großen Pferde-Eisenbahn von jährlich 23 Millionen auf 52 Millionen, der Neuen Berliner Pferde-Eisenbahn von jährlich 400,000 auf 2⅔ Millionen. Diese so gewaltig zunehmende Frequenz der Pferdebahnen konnte nicht ohne Einfluß auf die alten öffentlichen Transportmittel, die Omnibus und die Droschken, sein. Es zeigt sich dies schon an der verhältnißmäßig geringen Zunahme der in Berlin gehaltenen Pferde und an dem hohen Prozentantheil, mit welchem die Pferde der Eisenbahngesellschaften an dieser Zunahme partizipiren. Die Zahl der zu Ende des Jahres 1876 hierselbst befindlichen steuerpflichtigen Pferde betrug 25,692 Stück, von diesen dienten 11,098 zur Beförderung des öffentlichen Personenfuhrwerkes, während am Schluß des Jahres 1881 sich die Menge der zur Steuer herangezogenen Pferde auf 26,038 Stück belief, demnach gegen 1876 sich nur um 346 Stück oder rot. 1.33 pCt. vermehrt hatte, mithin in einem weit geringeren Maße als die Zahl der Einwohner während derselben Zeit, da diese sich von 995,470 auf 1,156,382 Personen gehoben, also eine Zunahme von rot. 16 pCt. erfahren hat. Unter diesen 26,038 Pferden befanden sich 11,219 Stück, die im Dienste der öffentlichen Personenfuhrwerke standen, so daß diese gegen 1876 nur eine Zunahme von 121 Stück oder rot 1 1 pCt. aufweisen. Nun haben aber die zum Transport der Pferdebahnwagen benutzten Pferde seit 1876 um 1310 Stück sich vermehrt, so daß in der Zahl der für das übrige öffentliche Personenfuhrwerk bestimmten Zugthiere ein nicht unbeträchtlicher Rückgang eingetreten ist. Im Gegensatz zum Pferdeeisenbahnverkehr hat sich der Omnibusverkehr von Jahr zu Jahr immer mehr eingeschränkt und die Personenbeförderung mit den Omnibussen der berliner Omnibus-Aktiengesellschaft ist von 1876 bis 1881 von jährlich 13 Mill. auf 9⅔ Millionen herabgegangen. Für die Droschken fehlt das Material zu einer ähnlichen detaillirten Uebersicht. Es ist aber aus den über die Zahl der Droschkenwagen und Droschkenpferde gegebenen Zahlen der Schluß gerechtfertigt, daß trotz der so gewaltig gestiegenen Zahl der Bevölkerung dieses Transportmittel im Jahre 1881 nicht in einem höheren Maße von derselben benutzt wird, als dies im Jahre 1876 geschah. Vergegenwärtigt man sich, daß ein großer Theil der jetzt mit den Pferdebahnen beförderten Personen sich, wenn wir derselben noch entbehrten, der Droschken oder der Omnibusse bedient haben würde, und daß also die Unternehmer dieser Transportanstalten ein viel größeres Material an Wagen und Pferden auf den Straßen sich bewegen lassen würden, als die Eisenbahngesellschaften zur Beförderung aller jener Personen und Derjenigen, welche zu Fuß gehen würden, wenn wir keine Bahnen hätten, nothwendig haben, so kommt man zu der Ueberzeugung, daß ohne die Einführung und Ausdehnung der Bahnen der Verkehr auf den Straßen sich viel ungünstiger gestaltet haben würde. Die Pferdeeisenbahnen haben also den Straßenverkehr nicht nur nicht erschwert, sondern erleichtert. Diese Erleichterung wird überdies nicht blos durch die Fähigkeit des Pferdebahnbetriebes, eine sehr große Zahl von Personen mit einem Wagen zu befördern, sondern zugleich dadurch bewirkt, daß die Eisenbahnwagen nach der Natur dieses Transportmittels eine gradlinige Bahn einhalten, was wiederum nicht ohne Rückwirkung bleibt auf die sich neben den Bahngeleisen bewegenden Fuhrwerke, deren Führer dadurch genöthigt werden, strenger, als dies früher geschehen, die ihnen durch die Fahrordnung vorgeschriebenen Richtungen einzuhalten.

Briefkasten.

S. 500. Wenn zwischen Kaufleuten ein Kaufvertrag dahin zu Stande gekommen ist, daß zu Anfang eines bestimmten Monats Waaren geliefert werden sollen, so darf der Käufer, wenn die Waaren nicht rechtzeitig einlaufen, deswegen nicht sofort vom Vertrage zurücktreten und die etwa später ankommenden Waaren dem Verkäufer zur Verfügung stellen, weil der Vertrag nicht als ein Fixgeschäft anzusehen ist. Der Käufer muß dem Verkäufer vielmehr in der Regel erst, ehe er zurücktritt, eine angemessene Nachfrist stellen; doch nur dann, „wenn die Natur des Geschäftes dies zuläßt." Wegen dieser letzten vom Handelsgesetzbuch Art. 356 gesetzten Bedingung ist es im vorliegenden Falle zweifelhaft, ob sofortiger Rücktritt statthaft oder Gewährung einer Nachfrist erforderlich ist. Weil es sich um einen Saison-Artikel handelt würden wir uns für die erste Alternative erklären, wenn damit auch nicht gesagt ist, daß der Richter in gleichem Sinne entscheiden würde.

Verantwortlicher Redakteur: C. Fontane in Posen.
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Schiffsverkehr auf dem Bromberger Kanal.

Vom 22. bis 23. Oktober, 12 Uhr Mittags.

Karl Müller XIII 3329, leer Nakel-Bromberg. Karl Sommerfeld I 18,170, kieferne Bretter. Bromberg-Dessau.

Friedrich May, III 1683, Roggen, Wloclawek-Berlin. Karl Röseler VI 601, kieferne Bretter, Bromberg-Landsberg.

Holzflößerei.

An der 2. Schleuse.

Von der Weichsel: Tour Nr. 482 Hildebrandt Liepe für F. W. Pattri-Berlin schleust gegenwärtig. Von der Oberbrahe: Tour Nr. 74 J. Schulz-Bromberg für G. Müller-Bromberg schleust gegenwärtig.

An der 9. Schleuse.

Von der Weichsel: Touren Nr. 464, 465, 465a und 466 C. Groch für C. F. Franke u. Fischer, Tour Nr. 537 J. Kretschmer für sich sind abgeschleust. Gegenwärtig schleusen: Touren Nr. 266, 347 und 437 J. Zech für D. Franke Söhne.

Börsen-Telegramme.

(Wiederholt.)

Berlin, den 24. Oktober. (Telegr. Agentur.)

		Not. v. 23.			Not. v. 23.
Oels-Gn. E. St.-Pr.	73 50	73 50	Ruff. zw. Orient. Anl.	55 60	55 75
Halle Sorauer „ „	111 —	110 90	„ Bod.-Kr. Pfdb.	85 25	85 30
Ostpr. Südb. St. Act.	128 90	127 25	„ Präm-Anl. 1866	127 40	127 50
Mainz. Ludwigshf. „ „	108 50	108 40	Pos. Provinz.-B.-A.	119 —	119 75
Marienbg. Mlawka „ „	103 75	103 25	Landwirthschft. B. A.	77 25	77 25
Kronprinz Rudolf „ „	72 30	72 10	Posener Spritfabrik	75 50	— —
Oestr. Silberrente	66 90	66 80	Reichsbank	150 10	150 25
Ungar 5% Papierr.	72 40	72 40	Deutsche Bank Akt.	145 —	144 40
do. 4% Goldrente	73 75	73 75	Diskonto Kommandit	187 75	187 —
Ruff.-Engl. Anl. 1877	— —	— —	Königs-Laurahütte	127 75	127 —
„ „ 1880	71 10	71 10	Dortmund. St.-Pr.	94 80	94 80

Nachbörse: Franzosen 532 — Kredit 484 — Lombarden 247 50

Galizier. E.-A.	121 75	121 40	Russische Banknoten	198 80	199 10
Pr. konsol. 4% Anl.	101 90	101 90	Ruff. Engl. Anl. 1871	85 75	85 90
Posener Pfandbriefe	100 50	100 50	Poln. 5% Pfandbr.	61 60	61 60
Posener Rentenbriefe	100 80	100 90	Poln. Liquid.-Pfdbr.	54 25	— —
Oester. Banknoten	170 10	169 90	Oester. Kredit-Akt.	483 50	483 50
Oester. Goldrente	84 25	84 30	Staatsbahn	531 —	530 50
1860er Loose	117 25	117 30	Lombarden	247 50	247 50
Italiener	90 50	90 40	Fondst. fest		
Rum. 6% Anl. 1880	102 90	103 10			

Steckbriefserledigung.

Der von dem Königlichen Amtsgerichte zu Posen in Nr. 369 pro 1883 hinter dem Hausknecht **Thomas Jagodzinski** aus Posen erlassene Steckbrief ist erledigt.

Aufgebot.

Der Kaufmann **Joseph Levy** zu Posen hat das Aufgebot des von dem Schuhmachermeister **Joseph Smoczyk** zu Czempin und dessen Sohn **Roman Smoczyk** daselbst ausgestellten eigenen Wechsels über 229 Mark 5 Pf., d. d. Posen, den 16. Juli 1878, zahlbar an die Ordre des Antragstellers am 16. September 1878, beantragt. Der Inhaber dieses Wechsels wird aufgefordert, bei dem unterzeichneten Gericht spätestens in dem auf

den 15. Mai 1884,

Vormittags 11½ Uhr,

im hiesigen **Amtsgerichts**-Gebäude, Sapiehaplatz Nr. 9, Zimmer Nr. 5, anberaumten Aufgebotstermine seine Rechte anzumelden und den Wechsel vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloserklärung des Letzteren erfolgen wird.

Posen, den 23. Oktober 1883.

Königl. Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Nothwendiger Verkauf.

Das in **Siedlec-Hauland**, Kreis Schroda, belegene den Wirth **Thomas** und **Prazeda** verwittwete **Szalek Kraska**'schen Eheleuten daselbst gehörige Grundstück **Siedlec Hauland Nr. 14**, welches mit einem Flächen-Inhalte von 25 Hektaren 75 Aren 20 Quadratstab der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 107,67 Thaler und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 105 Mark veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der

nothwendigen Subhastation

am Freitag,

den 11. Januar 1884,

Nachmittags 3 Uhr,

in Siedlec-Hauland auf dem zu subhastirenden Grundstücke versteigert werden.

Pudewitz, den 12. Oktober 1883.

Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Gemeindebezirk Orliczko belegene, im Grundbuche von Orliczko Band I Seite 619 Blatt 25 eingetragene, dem Häusler **Adalbert Kolecki** aus Orliczko, welcher mit Josepha geb. Kaczmarek in ehelicher Gütergemeinschaft lebt, gehörige Grundstück, welches mit einem Flächeninhalte von 6 ha 96 a 24 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von $7\frac{15}{100}$ Thlr. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 75 M. veranlagt ist, soll im Wege der nothwendigen Subhastation

den 21. Dezbr. 1883,

Vormittags um 10 Uhr,

im Lokale des unterzeichneten Gerichts, Zimmer Nr. 16, versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes und alle sonstigen das Grundstück betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können in der Gerichtsschreiberei II des unterzeichneten Königl. Amtsgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 22. Dezbr. 1883

Vormittags um 10 Uhr,

im Geschäftslokale des unterzeichneten Gerichts anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Samter, den 5. Okt. 1883.

Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das in der Stadt Rogasen belegene, im Grundbuche derselben Blatt 395 verzeichnete, dem **Baruch Prinz** und dessen Ehefrau Freude geb. Meseritz gehörige Grundstück, welches zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 250 M. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation

den 21. Dezbr. 1883

Vormittags um 10 Uhr,

im hiesigen Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 2 versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes von dem Grundstücke und alle sonstigen dasselbe betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können in der Gerichtsschreiberei III des unterzeichneten Königlichen Amtsgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlages wird in dem auf

den 22. Dezbr. 1883

Vormittags um 11 Uhr,

im hiesigen Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 2, anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Rogasen, den 4. Oktober 1883.

Königl. Amtsgericht.

Das in Chwaliszew I unter Blatt Nr. 10 belegene, den Arbeiter **Joh.** und **Katharina** geb. **Olszak-Kurzawa**'schen Eheleuten gehörige Grundstück, welches mit einem Flächeninhalte von 21 a 90 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 3,42 M. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 18 M. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation

den 12. Novbr. 1883

Vormittags um 11 Uhr,

im hiesigen Gerichtsgebäude versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes von dem Grundstücke und alle sonstigen dasselbe betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können in der Gerichtsschreiberei II des unterzeichneten Königl. Amtsgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 13. Novbr. 1883

Vorm. 9 Uhr,

im hiesigen Gerichtsgebäude anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Adelnau, den 2. August 1883.

Königl. Amtsgericht.

Schlesisch-Süddeutscher Verkehr.

Mit sofortiger Giltigkeit gelangen im rubricirten Verbande für den Verkehr von Kosel-Kandrzin, Station der Oberschlesischen Eisenbahn, nach Friedrichshafen und Lindau transito, sowie nach Romanshorn und Rorschach loko und transito ermäßigte Ausnahmefrachtsätze für Sprit und Spiritus zum Export nach der Schweiz und durch dieselbe bei Aufgabe in Quantitäten von 5000 und 10000 Kilogramm pro Frachtbrief und Wagen bezw. bei Zahlung der Fracht für dieses Quantum zur Einführung. Die qu. Frachtsätze gelten nur für den zur Ausfuhr aus Deutschland und zur Einfuhr nach der Schweiz und durch dieselbe **zollamtlich zu behandelnden** Spiritus und Sprit.

Ueber die Höhe der Ausnahmefrachtsätze geben die genannten Stationen Auskunft.

Breslau, den 22. Oktober 1883.

Königliche Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn.

Oberschlesische Eisenbahn.

Am 1. November cr. wird die bereits für den Wagenladungsverkehr eingerichtete Haltestelle Marienwalde auch für den Eil- und Stückgutverkehr eröffnet.

Breslau, den 18. Oktober 1883.

Königliche Direktion.

Zwangsversteigerung.

Am Freitag, den 26. d. M.,
Vormittags 10½ Uhr,
werde ich im Pfandlokale der Gerichtsvollzieher verschiedene Winter- und Sommertuchstoffe, einen Kassentisch, sowie einen Glaskasten mit verschiedenen Galanteriewaaren meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern.

Posen, den 24. Oktober 1883.

Sieber, Gerichtsvollzieher.

Am 26. Oktober, Vorm. 10 Uhr, werde ich im Pfandlokale 1 Nähmaschine und versch. Gegenstände versteigern.

Hohensee, Gerichtsvollzieher.

Achtung!

Ein neues massives Haus mit einer vollständig einger. Bäckerei, vier schönen großen Stallungen, zugehörig circa 2 Morgen gutes Ackerland nebst Mühlenberg in einer kleineren belebten Stadt Posens, ist wegen Kränklichkeit des Eigenthümers bald zu verkaufen.

Auf den Grundstücken haftet nur eine Hypothek; ungekündigt.

Auskunft ertheilt freundlichst Herr **A. Huebel**, Oels i. Schl.

Tausch-Geschäft.

Drei der besten in **Leipzig** gelegenen **Zins- und Geschäftshäuser**, an bester Lage, alles vermiethet, mit Stallungen, **sucht der Besitzer gegen ein größeres Rittergut** Schlesiens oder Galiziens **zu vertauschen.** Das Gut soll guten Boden und genügendes Inventar haben, auch geregelte Kapitalien. Offerten werden erbeten direkt an den Besitzer **J. Weinitschke** in **Leipzig**, Waldstraße 11c parterre. Auch kann noch eine Dampfziegelei dazu gegeben werden, welche in unmittelbarer Nähe Leipzigs liegt.

Eine Bäckerei,

36 Jahr im Betriebe, ist v. 1. April 1884 wegen Alter des Besitzers zu verkaufen.

Adresse: **Bäckermeister Faden**, Posen Mühlenstr. 36.

Das zu den **großen Berliner Roggenmühlen** gehörende

Dampf-Mahlmühlen-Grundstück,

mit Wasserkraft u. Sägemühle des verstorbenen Herrn M. Kroch in Tegel (Vorort Berlins), Minimal-Leistungsfähigkeit 10,000 To. per annum, soll Theilungshalber sofort **sehr billig** verkauft werden. Näheres bei **Gustav Thölde**, Berlin C., Jerusalemerstraße 30.

Ein schuldenfreies, ca. 2½ Morgen großes **Grundstück**, mit neuen feinen Gebäuden in einer Stadt nahe Magdeburg, an der Bahn u. Chaussee gelegen, mit eigenem Schienenstrang, worauf **Zimmerei** und **Holz-Geschäft** betrieben wird, welches sich aber seiner vorzüglichen Lage wegen zu jedem **Fabrik-** oder **größeren Geschäfts-Betrieb** eignen würde, ist Familien-Verhältnisse halber bei ⅓ Anzahlung preiswerth **zu verkaufen.** Etwaige Uebernahme des Lagers nach Uebereinkunft. Unterhändler verbeten. Offerten sub L. F. 3 an **Haasenstein & Vogler**, Magdeburg.

Zu verkaufen:

7jährige rehbraune, ostpreußische

Stute,

hochedel, mit viel engl. Blut und gutem Knochenbau, 6zöllig, fein geritten, militärfromm und fehlerfrei, ging unterm Damensattel mit jungen Mädchen. Hervorragende Gänge, gutes Jagdpferd. Der Verkauf findet wegen längerer Abwesenheit der Reiterin statt. Das Pferd würde sich besonders als Offizier-Pferd eignen. Preis 1500 M.

Suermondt-Inowrazlaw.

Ein preußischer brauner Wallach,

3–4 Zoll groß, 11 Jahr alt, elegante Figur, gesund, vollständig militairfromm und gut geritten, ist preiswerth zu verkaufen. Gefl. Offerten erbeten unter H. 24704 an **Haasenstein & Vogler, Breslau.**

Ziehung vom 20. bis 27. November d. J.

Haupt- u. Schlussziehung V. Lotterie von Baden-Baden mit Haupttreffern im Werthe v.

Reichsmark 60000, 30000, 12000, 6000, 5000, 4000, 3000, 2500, 2000, 1800, 1500, 1200, 1000 u. s. w. u. s. w.

Originalloose à 10 Mark 50 Pfg.

empfiehlt und versendet die Haupt-Collection von

Hermann Franz, Hannover, Breitestrasse 29.

Buzella,

Post **Krappitz**, Bahnstation **Gogolin**, **Leschnitz** oder **Ober-Glogau**.

Der Bockverkauf in meiner **Rambouillet-Stammheerde** hat begonnen. **Goedecke.**



Der Bockverkauf

aus meiner
Stammschäferei Crummendorf
hat begonnen.

Prieborn, im Oktober 1883.

G. von Schoenermarck.



Der Bockverkauf

in der Stammschäferei

Stachau

bei **Steinkirche**, Reg.-Bez. Breslau, hat begonnen.

von Stegmann.



Der Bockverkauf

auf der Majoratsherrschaft

Ober-Glogau O.S.

Station der Oberschl. Eisenbahn, beginnt am 29. Oktober c.

Dom. Wilkowya b. Kletzko sucht baldigst 100 zur Zucht brauchbare Mutterschafe und ca. 200 Hammel, auch event. von Händlern zu kaufen.

---

50 fette Hammel

hat zum Verkauf

Dominium Kamień
per Zerkow.

Circa 1000 Ctr. schönes

Netzwiesenheu

hat abzugeben

Dom. Wilhelmshöhe
bei Usch, Kreis Kolmar i. P.

Caffee.

Ludwig Harling & Co., Hamburg

Unbedingt billigster Versand direkt import. garant. feinschmeckend. Sort., porto- u. zollfrei geg. Nachnahme:

10 Pfd. afrik. Mocca, kleinbohn. M. 7,
10 „ Liberia, sehr beliebt, M. 8,40,
10 „ Portorico, brillant, M. 10,
10 „ Java, gelb, aromat., M. 10,80,
10 „ Gold-Menado, hochedel, M. 12,
10 „ Mocca, arab., feurig, M. 13.

Brathering.

Hering vom jetzigen Fange ff. gebraten, empfehle Jedem als Delikatesse, versende das Postfaß ca. 10 Pfd. zu M. 3,50 frco. Postnachnahme.

L. Brotzen,
Greifswald a. d. Ostsee.

Ein altes, im flottesten Betriebe befindliches, wohlrenommirtes

Material-, Eisen-, Schank- und Getreide-Geschäft

mit ausgezeichnet guter und großer Kundschaft, in einer lebhaften Kreis-, Gymnasial- und Garnisonstadt, Punkt vieler Bahnen, soll unter günstigen Bedingungen verpachtet werden. Für einen thatkräftigen, der polnischen Sprache mächtigen, mit einigem Vermögen ausgerüsteten jungen Mann ist dies eine unzweifelhaft brillante Brodstelle.

Reflektanten erfahren Näheres durch die Herren **Samuel Herz**, Posen, sowie **H. M. Silberstein**, Wronkerstr. 10.

Auf meinem Holzplatze **Graben Nr. 4**, neben der Badegasse, verkaufe ich **alle Sorten Bau- und Nutzhölzer, wie Balken, Bohlen und Bretter**, in guten Qualitäten und zu soliden Preisen.

Esra Memelsdorf.

Avis!

Einem hochgeschätzten Publikum die ergebene Mittheilung, daß nunmehr die erwarteten großen Sendungen, enthaltend Novitäten der Herbstsaison, eingetroffen sind und in meinem Magazin Aufstellung gefunden haben.

Unter denselben befinden sich: Wiener, Pariser und Berliner Bronzen, Wiener Lederwaaren, Luxus-Porzellane, Lampen im Pariser Genre.

Außerdem empfing ich eine Kollektion prachtvoller Bronzen aus der Provinz Benares (Indien), worauf ich noch besonders aufmerksam machen möchte.

Um geneigten Zuspruch bittend, empfiehlt sich

Louis Ohnstein, Inh. J. Pollak,
Wilhelmsplatz 10, vis-a-vis dem Theater.

Damentuch in den modernsten Farben; **Tricoté**, neuer Tuch-Köperstoff; **Lama u. Cheviot**, glatt u. gemustert, versende billigst in jeder Meterzahl. Proben franco.

Hermann Bewier, Sommerfeld.

Am 1. November muss der **Haupttreffer** von

100,000 Franken

(Serien- und Nummern-Ziehung erfolgen an einem Tage) von einem

Stadt Bukarester 20-Franken-Loose

gewonnen werden. — Ausserdem werden an demselben Tage in derselben Verloosung gezogen: 1 Treffer a Franken **25,000**, 1 a **5000**, 3 a **2000**, 5 a **1000**, 10 a **500**, 20 a **100**, 100 a **50**.

Originalloose, welche im Laufe der Ziehungen (letzte Ziehung 1892) einen Treffer machen, mindestens aber 20 Franken gewinnen müssen, versende ich a Mark 38 netto und erbiete mich selbe bis 15. November d. J. a M. 35 netto wieder zurückzukaufen.

Auch sind obige Loose **vor der Ziehung gegen Baaranzahlung** von 3 Mark per Stück von unterzeichnetem Comptoir zu beziehen.

Homberger's Börsen-Comptoir,
Frankfurt am Main

Hauptgewinne 2mal 75000 M.
2mal 30000 M. Baargeld.
Cölner Dombauloose à 3,50 M.
Ulmer „ à 3,00 „
Wiederverkäufer höchsten Rabatt.

Ludwig Müller & Co.
Hauptagentur.
Nürnberg und Hamburg

Haupt-Treffer im Werthe von

10 000 Mark.

Münchener Ausstellungs-Lotterie
Ziehung unwiderruflich
am 31. dieses Monats.

Der Versandt der Loose a 2 M. geschieht durch die Hauptagentur von

Hermann Franz, Hannover.

Deutsche Schmiere,

anerkannt beste Lederschmiere, das Schuhwerk wasserdicht zu machen und das Leder zu konserviren, vorräthig in Büchsen à 40 und 70 Pf. bei **Ad. Asch Söhne.**

Teltower Rübchen!

Poststück von 10 Pfd. für 2 Mk. 25 Pf. incl. Säckchen, größeres Quantum billiger.

Teltow. **H. Schulze.**

Ein hochfeines Pianino ist zu verkaufen. Zu erfragen in der Expedition der Pos. Ztg.

Suche einige Waggons trockene ¾ und 4/4 zöllige Tischlerbretter. Offerten erbittet **Paul Hofer**, Holzhandl., Fraustadt.

Trunksucht

ist heilbar. Gerichtlich geprüfte Atteste beweisen dies. Herr E. A. in B. schreibt: „Im Februar 1880 wandte ich mich an Sie wegen einem Mittel gegen Trunksucht für einen Freund **und hat sich das Mittel auf das Glänzendste bewährt**, wofür ich Ihnen meinen und des Freundes nebst Familie besten Dank ausspreche." Wegen näherer Auskunft und Erlangung des Mittels wolle man sich direkt wenden an **Reinhold Retzlaff**, Fabrikant in **Dresden 10** (Sachsen)

Specialarzt

Dr. med. Meyer,

Berlin, Leipzigerstr. 91,

heilt auch brieflich Syphilis, Geschlechtsschwäche, alle Frauen- und Hautkrankheiten, selbst in den hartnäckigsten Fällen, stets schnell mit bestem Erfolge.

Ueberſicht der Provinzial-Aktien-Bank des Großherzogthums Poſen am 23. Oktober 1883.

Aotiva: Metallbeſtand Mark 564 550, Reichskaſſenſcheine M. 1495, Noten anderer Banken M. 6500, Wechſel M. 3 488 210, Lombardforderungen M. 1 053 550, Sonſtige Aktiva M. 709 575.

Passiva: Grundkapital Mark 3 000 000, Reſervefonds M. 750 000, Umlaufende Noten M. 1 416 900. Sonſtige täglich fällige Verbindlichkeiten M. 40 700. An eine Kündigungsfriſt gebundene Verbindlichkeiten M. 390 010. Sonſtige Paſſiva M. 34 980. Weiter begebene im Inlande zahlbare Wechſel M. 1 045 340.

Die Direktion.

Oeſterreichiſcher Hof (früher 3 Berge)

Breslau, 33. Büttnerſtraße 33.

Billigſte Fremdenzimmer mit allen der Neuzeit entſprechenden Einrichtungen von Rm. 1,50 ab, mit Beleuchtung und Servis. Reſtaurant beſtens empfohlen, Table d'hote 1 Uhr, ohne Weinzwang, für Rm. 1,50.

Otto Behmer, Hotelier.

Doppelte ital. Buchführung u. kaufmänn. Rechnen.

Allen Auswärtigen, die mein hieſiges kaufmänn. Unterrichts-Inſtitut nicht beſuchen können, lehre **brieflich** nach **neuer** und **vorzüglicher Methode** und gegen **geringes monatliches Honorar:**

Doppelte ital. Buchführung u. kaufmänn. Rechnen.

Jul. Morgenſtern,
Lehrer der Handelswiſſenſchaften und Inhaber des **erſten kaufmänniſchen Unterrichts-Inſtitut in Magdeburg, Bärſtraße Nr. 8.**

☞ **Proſpekte und Lehrbriefe** I. werden auf Verlangen **gratis u. franco zur Durchſicht zugeſandt.**

Wichtige Novität
für
die Herren Abgeordneten ohne Unterſchied der Fraktion, für evangeliſche ſowie katholiſche Theologen und jeden Politiker, der ſich für die brennende Frage intereſſirt.

Der Weg zum kirchlichen Frieden

von **Johnſen, P.**

7 Bogen Oktav, eleg. broch. 1,50 M.

„Der wirklich neue Weg, den der Verfaſſer einſchlägt, verdient die allgemeinſte Beachtung und wird nicht verfehlen, großes Aufſehen zu erregen."

Vorräthig in allen Buchhandlungen. Vom Verleger direkt per Kreuzband gegen Einſendung des Betrages.

Eberswalde.
Ernſt Ruſt, Verlag.

Cognac *Deutsches Product der*
Export-Comp. für Deutschen Cognac, Köln a. Rh., *garantirt frei von jeder künstl. Essenz, reinschmeckend und von feinem Aroma,* ***ist ganz bedeutend billiger als*** *französ. Erzeugniss gleicher Qualit.*

Vertreter für die Kreise Grätz und Buk Herr M. D. Cohn, Grätz, der auch Lager unterhält.

Vertreter für Kostrzyn u. Umgegend Herr H. Krayn.

Verkaufsstelle für Wreschen und Umgegend bei Herrn Max Heimann, Wreschen.

Vorräthig in Koschmin bei Herren B. Marcus & Schulz.

Weitere Verkaufsstellen werden gern unter günstigen Bedingungen vergeben.

8000 Mark, hypothekariſch ſicher eingetragen auf einem im beſten Kreiſe der Provinz Poſen an der Stadt gelegenen Gute, ſind ſofort oder ſpäter zu cediren. Näheres unter A. B. Exped. dieſ. Ztg.

Von der Reiſe zurückgekehrt.

Zahnarzt **Mallachow jr.,**
Berlinerſtr. Nr. 10.

Med. Dr. Bisenz

Wien I., Gonzagagaſſe 7, heilt gründlich und andauernd die geſchwächte Manneskraft. Auch brieflich ſammt Beſorgung der Arzneien. Daſelbſt zu haben das Werk: „Die geſchwächte Manneskraft" (11. Aufl.). Preis 1 Mk.

Veraltete Syphilis,

Bettnäſſen u. Nervenſchwäche heilt **Dr. Hirſch,** Berlin, **Kochſtr. 63, briefliche Konſult.** u. **Beſorgung d. Medikam.** 10 Mk. (Recept 5 Mk.)

Eine Karte. An Alle, welche an den Folgen von Jugendſünden, nervöſer Schwäche, Entkräftigung, Verluſt der Manneskraft ꝛc. leiden, ſende ich koſtenfrei ein Recept, das ſie kurirt. Dieſes große Heilmittel wurde von einem Miſſionair in Süd-Amerika entdeckt. Schickt ein adreſſirtes Couvert an **Rev. Joſeph T. Inman, Station D, New York City, U. S. A.**

Künſtliche Zähne und Plomben.

Joseph Misch,

Amerikaniſcher Dentiſt,
Wilhelmsplatz Nr. 6.

Höherer Unterricht im
Franzöſiſchen u. ind. Muſik

— auch engl. Stund. — werd. gründlich ertheilt Halborfſtr. 32, part.

Unterricht und Nachhilfe in einzelnen Fächern, Vorbereitung zu Examinas. Offerten unter X. Y. 99 in der Expedition.

Klavierunterricht wird gründl. ertheilt Königsſtr. Nr. 6, I. Et.

Markt 43

iſt der große Laden mit Comtoir vom 1. April 1884 ab zu verm. Näh. daſelbſt I. Et.

Ein elegant möbl. Vorderzimmer iſt zu verm. Bäckerſtr. 25, part. links.

Bäckerſtraße Nr. 18, im 1. Stock vornheraus, iſt ein freundlich möbl. Zimmer mit ſep. Eingang zu verm.

Ein gut möbl. Zimmer iſt zu verm. Näh. Wronkerplatz 2 b. Kaſtellan.

Ein möbl. Zim. f. 1 od. 2 Herren Schuhmacherſtr. 12, Eingang Kl. Gerberſtr. 2.

Grünſtr. 3, am Gr. Platz, eine Wohn. von 4 Zimm. u. Zub. zu v.

Kl. Ritterſtraße Nr. 4

ſind ſchöne maſſive **Pferdeſtälle** zu vermiethen. Näheres Comtoir St. Martinſtr. 65.

Ein fr. Zimmer mit oder ohne Möbel vom 1. November billig zu verm. Berlinerſtr. 10. III Tr. r.

---

1 Rüben-Aufſeher,

bekannt mit der Oekonomie, der viele Arbeiter ſchafft, ſucht Stellung vom 1. Januar ab, vorläufig auch in einer Fabrik.

O. Jeenel, Rozdrażewo bei Krotoſchin, Prov. Poſen.

Wir ſuchen per ſofort einen
kräftigen Laufburſchen.
Malbrandt & Wiegandt.

Eine anſtändige Bedienungsfrau wünſcht Stellung.
Victoria Balbinska,
Schützenſtr. 23/24, im Hofe 3. Stock.

Am 1. Januar 1884 iſt die Stelle eines erfahrenen, deutſchen, unverheiratheten, der polniſchen Sprache mächtigen

Wirthſchaftsinſpektors

bei dem Gutspächter **Schur** zu **Maciejewo** bei Koſchmin vakant. Gehalt nach Uebereinkommen.

Ein junger **Landwirth,** 5 Jahre beim Fach, ſucht per ſofort oder zum 1. Januar, geſtützt auf gute Zeugniſſe eine Stelle unter direkter Leitung des Herrn Prinzipals auf einem Gute von 1200 bis 1800 Morgen. Offerten unter J. P. der Poſener Zeitung.

Drechsler-Geſellen

erhalten Arbeit bei Nieting, Poſen.

Ein ordentlicher **Hausknecht** findet vom 1. November ab Stellung **im Feldſchloßgarten.**

Zu grober Näherei wird ein Mädchen verlangt im **Hôtel de Rome.**

Zur Stütze der Hausfrau wird aufs Land per 1. November ein junges Mädchen geſucht. Familienanſchluß und gute Behandlung. Offerten bis 27. d. Mts. sub M. **Annoncen-Expedition O. Linke,** Poſen, Wronkerplatz 4/5.

Erſtes Culmbacher Winter-Exportbier

iſt angekommen.
Verſandt in Flaſchen und Original-Gebinden.

Im Ausſchank:
½ Ltr.-Seidel 20 Pfg.
¼ Ltr.-Seidel 10 Pfg.

J. Fuchs,

Bierhandlung von nur Culmbacher Exportbier, Markt Nr. 52.



Ein junger Cigarrenarbeiter,

geübter Wickelmacher und Roller, der deutſchen und polniſchen Sprache mächtig und im Beſitz der nöthigen Schulkenntniſſe, **welcher Luſt hat,** ſich zum **Werkmeiſter auszubilden, findet dazu Gelegenheit** in einer größeren Cigarrenfabrik Warſchaus. Selbſtgeſchriebene und ſelbſt verfaßte Offerten wolle man unter **A. B. 100** an die Annoncen-Expedition von Rajchman & Frendler in Warſchau, Senatoska 18, richten. Angabe der Salair-Anſprüche und Photographie erwünſcht.

Einen beider Landesſprachen mächtiger, eingearbeiteten

Bureaugehilfen

ſucht der Diſtrikts-Kommiſſarius in Gembitz, Kreis Mogilno.

Eine ſaubere, tüchtige **Aufwärterin** kann ſich melden **St. Martin- und Mühlenſtr.-Ecke im Zigarrengeſchäft.**

Ein ſolider junger Mann, über 4 Jahre bei einem Gerichtsvollzieher beſchäftigt, ſucht veränderungshalber Stellung. Off. W. S. poſtl. Poſen I.

Ein j. chriſtl. Mann ſucht in einem **Getreide-** oder **Spiritus-Geſchäft** Stell. Adr. u. B. 12 Poſ. Ztg erb.

Eine geprüfte Kindergärtnerin w. Stellung für den Nachmittag. Näh. unter E B. poſtlagernd.

Ein Lehrling

und ein **Laufburſche** können ſich melden

M. Danigel Nachflg.,
Breslauerſtraße 13/14.

Ein Buchhalter

wünſcht in ſeinen Freiſtunden Beſchäftigung. Adreſſen unter M. M. 100 Poſener Zeitung erbeten.

Eine Landwirthin m. guten Atteſten ſucht per 15. November Stellung. **Martha Vetter** auf Bytkowo bei Rokietnica.

Für ein größeres **Putz-** und **Weißwaarengeſchäft** wird eine

tücht. Verkäuferin

geſucht, die mit d. Branche gut vertraut und beider Landesſprachen mächtig iſt.

Perſönliche Vorſtellung am Donnerſtag den 25. d. Mts. von 12 bis 1 Uhr Mittags bei Herrn **J. M. Nehab.**

Einen jungen Mann,

der polniſchen Sprache mächtig, gleichviel welcher Konfeſſion, ſucht die unterzeichnete Eiſen- u. Droguen-Handlung. Einige Kenntniſſe im Deſtillationsfache ſind erwünſcht.

A. Ehrenberg,
Neumark in Weſtpr.

Die **Beamtenſtelle in Niewierz** iſt beſetzt.

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung unſerer einzigen Tochter **Roſa** mit dem Kaufmann Herrn **J. Goldſchmidt** von hier, beehren wir uns ſtatt beſonderer Meldung ergebenſt anzuzeigen.

Poſen, den 23. Oktober 1883.

Simon Fränkel
und Frau geb. **Gerſon.**

Roſa Fränkel,
J. Goldſchmidt.
Verlobte.

Die Verlobung unſerer Tochter **Aurelie** mit dem Rechtsanwalt Herrn **Julius Salz** hier, zeigen wir hierdurch ergebenſt an.

Nathan J. Neufeld
und Frau.

Aurelie Neufeld,
Julius Salz.
Verlobte.

Meine Verlobung **mit** Fräulein **Aurelie Neufeld** hierſelbſt beehre ich mich hierdurch ganz ergebenſt anzuzeigen.

Poſen, den 24. Oktober 1883.

Julius Salz,
Rechtsanwalt.

Die glückliche Geburt eines munteren Knaben zeigen hocherfreut an.

Pudewitz, den 24. Oktober 1883.

Isidor Krayn und Frau
Gertrud geb. **Löwinsohn.**

Heirath. Unter ſtrengſter Verſchwiegenheit erhalten Herren u. Damen aller Stände **reiche Heirathsanträge** durch Benutzung des **Familien-Journals Berlin,** Friedrichſtr. 218. Verſand verſchloſſen. Retourporto 65 Pf. (Marken) erb.

Alle Diejenigen, welche an den verſtorbenen Fabrikbeſitzer **Emil Engel** in Firma **S. Engel** hier, Anſprüche haben, werden hierdurch aufgefordert, dieſelben binnen 14 Tagen bei dem Unterzeichneten geltend zu machen.

Poſen, 22. Oktober 1883.

Gustav Reimann,
Stadtrath und Apothekenbeſitzer.

Große Auswahl ſämmtlicher Neuheiten für die Winterſaiſon

empfiehlt das Putzatelier von

Anna Retschlag,
Markt 85, 2. Etage.

Am 21. d. M. entſchlief nach langem Leiden der Oberlehrer am Realgymnaſium in Rawitſch

Herr Dr. Georg Beyer.

Begeiſtert für die Turnſache, trat er für ſie mit ſeiner hohen Begabung überall ein, wo es galt, dieſelbe zu fördern.

Mitbegründer des Poſen-Schleſiſchen Gaues, war er als Vorſitzender deſſelben ſtets ein beredter, thatkräftiger und bewährter Berather.

Sein Andenken wird bei uns ein dauerndes ſein.

Poſen, den 24. Oktober 1883.

Der Gauturnrath des Poſen-Schleſiſchen Gaues.

Arbré's Cagliostro-Theater.
Hildebrandt'ſcher Garten, Viktoriatheater.
Donnerſtag den 25. Oktober:
Gr. Extra-Gala-Vorſtellung.
Das Kaiſerprogramm.

Es werden dieſelben Piecen zur Darſtellung gebracht, welche auf allerhöchſten Wunſch vor **Sr. Maj. dem Deutſchen Kaiſer** im großen Prunkſaale zu Baden-Baden wiederholt produzirt wurden.

Der Traum der Sylphide. Die Reiſe um die Welt (Neue Serie). Unter Anderem:
☞ **Die Kataſtrophe auf Iſchia.** ☜
Der Elfenbrunnen in der Diamantengrotte.

Anf. ½8 Uhr. Kaſſenöffnung u. Einlaß ½7 Uhr.
Freitag den 26. Oktober nächſte Vorſtellung.

Allg. Männer-Geſang-Verein.

I. **Donnerſtag,** 25. d. Mts., Ab. 8 Uhr: **Geſangübung** im Saale von **Tilsner u. Schlichting.**

II. **Montag,** 29. d. Mts., Ab. 8 Uhr, in **Lamberts Saal:**

Ordentliche Generalverſammlung.

Tagesordnung:
1. Berichterſtattung.
2. Feſtſetzung des Etats für 1883/84.
3. Wahl des Vorſtandes, der ſtellvertretenden Vorſtandsmitglieder und der Kommiſſionen.
4. Antrag auf Beitritt zu dem Neumärkiſch-Poſener Bezirksverbande der Geſellſchaft zur Verbreitung von Volksbildung.
5. Perſönliche Angelegenheit.

Der Vorſtand.

Verein für Geſelligkeit.
Donnerſtag 8½ Uhr: Ballotement.



Zu dem am 27. d. M., Abends 9 Uhr, im **Reichsgarten** ſtattfindenden

Herbſtvergnügen
des Geſangvereins
„Gutenberg"

wird ein verehrtes Publikum ſowie Freunde und Gönner des Vereins ergebenſt eingeladen.

Billets nebſt Programm à **50 Pfg.** zu haben bei Hrn. **A. Berger,** St. Martin Nr. 57, Reſtaurateur Hrn. **J. Miskiewicz,** Schloſſerſtraße Nr. 6 und in der Filiale des Hern. **S. Kantorowicz,** Alter Markt- und Waſſerſtraßen-Ecke.

Billets nebſt Programm an der Kaſſe **70 Pfg. Damen freien Eintritt.**

Der Vorſtand.

Donnerſtag den 25. d. Mts. **Kränzchen,** wozu ergebenſt alle Freunde und Gönner einladet

A. Fiedler, Jerzyce.

Heute Eisbeine.
St. Fiksiński,
vormals **F. W. Richter.**

Heute Eisbeine.
M. Skrzypczak, Wronkerſtr. 17.

Heute Eisbeine.
Tilsner & Schlichting.

Jeden Donnerſtag
Eisbeine
Wolfschlucht,
Wilhelmsſtr. 20. **A. Stöhr.**

Simon,
Friedrichsſtraße 30.
Heut **delikate Eisbeine.**

Stadt-Theater
in Poſen.
Donnerſtag, den 25. Oktober 1883:
Erſtes Auftreten des Herrn
Albert Fischer
vom Stadt-Theater zu Würzburg.
Der Troubadour.
Oper in 4 Akten von Verdi.

S. Heilbronn's
Volks-Theater.
Donnerſtag, den 25. Oktober 1883.
Große Künſtler-Vorſtellung.

Auftreten der **Quaſthoff's Troupe** (9 Perſonen), der muſikal. **Clown's Gebr. Leopold,** der Jongleurs Mr. Paolo **Granado** und der **Paolo-Troupe Gertiny.**

Neu! **Die Kinder der Luft,** Neu! und **„Die Zauberflöte",** Pantom.

Die Direktion.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Margar. Mäcker mit Kaufmann Otto Voigt in Berlin. Frl. Jenny Schleſinger mit Herrn Moritz Flatau in Berlin. Frl. Jenny Reich mit Herrn William Lewinſon in Newyork. Frl. Johanna Krüger mit Kaufmann Hellmuth Franke in Berlin. Frl. Ray Cohen mit Kaufmann Adolf Lubſzynski. Frl. Bertha Staudinger mit Kaufmann Karl v. Zeddelmann. Frl. Anna Fiſcher in Berlin mit Herrn Paul Klewe in Zehdenick. Frl. Eliſe Uthemann in Wuſterhauſen a. d. D. mit Herrn Fritz Müller in Charlottenburg. Frl. Anna Schorn mit Lieutenant z. S. Wilde in Weißenfels.

Verehelicht: Herr Alfred Neubert mit Frl. Alma Pankow in Berlin. Herr Paul Finke mit Frl. Emilie Pätzold in Langenbielau. Herr J. Danziger mit Frl. Regina Baumann in Berlin. Herr Richard Seifert mit Frl. Ottilie Kreſſe in Halle a. S. Herr Robert Conta mit Frl. Thereſe Behlendorff in Pößneck. Herr Albert Rohde mit Frl. Marie Runge in Tangermünde. Lieutenant und Adjutant Oskar Wöhlermann mit Frl. Helene Korn in Berlin. Prem.-Lieut. Marcard mit Frl. Henriette von Scherpenberg in Heidelberg.

Geboren: Ein Sohn: Herrn Tornow in Berlin. Herrn Heiſe in Berlin. Herrn Meyer in Grünberg in Schleſ. Herrn Theune in Bennſtedt. General-Lieut. i. Thür. Feld-Artill.-Regt. Nr. 19, Rehfeldt in Berlin. Prem.-Lieut. v. Schönberg in Gohlis bei Leipzig. Prem.-Lieut. von Winterfeld in Metz. — Eine Tochter: Rechnungsrath Greve in Berlin. Herrn Chanauge in Annaberg i. S. Freiherr v. Reibnitz in Kiel. Dr. Rommel in Stuttgart. Herrn Koeppen in Berlin. Herrn von Heyden in Konitz. Amtsrichter Joete in Bublitz.

Geſtorben: Herrn F. Pippo Sohn Erich in Berlin. Herrn G. Ambroſius Tochter Elſe in Berlin. Hrn. Louis Paradies Sohn James in Berlin. Herrn Ernſt Wasmannsdorf Tochter Gretchen in Berlin. Amtsgerichtsr. Bigalke Sohn Curt in Berlin. Herrn Emil Sydow Sohn Carl in Berlin.

Für die Inſerate mit Ausnahme des Sprechſaals verantwortlich der Verleger.

Druck und Verlag von W. Decker u. Co. (Emil Röſtel) in Poſen.